

UNIpress

Das Magazin der ÖH Innsbruck



Wintersemester
Nr. 1 | 2023

Fieber

Die Klima-Ausgabe.

NEUER ÖH-VORSITZ
GRAS, VSStÖ & KSV-LiLi im Interview
S. 16-18

KLIMAANGST
Wenn die Krise die Psyche belastet
S. 22-24

SUPERREICHE VS. KLEINE KONSUMENTEN
Wer trägt die Verantwortung?
S. 31

“The era of global boiling has arrived”

- António Guterres, UN secretary general

Herzlich Willkommen!

Liebe Studierende,

als neues Vorsitzteam der ÖH Uni Innsbruck freut es uns, dich nach der vorlesungsfreien Zeit zurück an der Universität willkommen zu heißen.

Neues Vorsitzteam

Aufgrund des Wahlergebnisses hat sich ein neues Vorsitzteam zusammengestellt. Wir sind Sophia, Hannah und Lola und setzen uns für eine linke, nachhaltige, soziale Uni ein, die für alle zugänglich sein muss. Unsere Vertretungsarbeit beschränkt sich nicht nur auf den Service, sondern wir sind auch deine laute Stimme gegenüber der Politik.

Was ist die ÖH?

Wir sind deine Interessensvertretung gegenüber der Uni, den Professor_innen, der Stadt Innsbruck und diversen Stakeholder_innen. Du und deine Anliegen stehen dabei immer im Mittelpunkt. Neben unserer Beratungstätigkeit wollen wir dich auch in allen Lebensbereichen unterstützen, sei es durch verschiedene Fördertöpfe oder auch Veranstaltungen. Uns ist es wichtig, Rahmenbedingungen zu schaffen, mit welchen ein sorgenfreies Studium möglich ist.

Neue ÖH

Wir wissen um das gesellschaftliche Potenzial der ÖH und nehmen uns der Verantwortung an, diesem Potenzial auch gerecht zu werden. Das bedeutet auch, die umfassenden gesellschaftlichen Hürden und Ungerechtigkeiten, mit denen Studierende täglich konfrontiert sind, zu bekämpfen. Egal, ob diese Hürden in der Hochschule oder andernorts hochgezogen werden: Es ist unsere Aufgabe, sie abzubauen. Deswegen ist Studierendenpolitik auch Allgemeinpolitik. In unserer Arbeit richten wir uns stets nach unseren Grundwerten: Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit, Antidiskriminierung, Antisexismus, Antirassismus, Antifaschismus und Antikapitalismus. Da Erholung auch ein wichtiger Teil im Studium ist, wollen wir diesbezüglich Räume schaffen, wie Partys und Ausflüge.



Dein ÖH-Vorsitzteam,
Sophia Neßler, Hannah Gratl und Lola Fürst

Inhalt

Fraktionsartikel 4-5

Wie steht Österreich da? 8-9

Tipps & Tricks für ein klimafreundlicheres Leben 11

Umweltrassismus und Klima(un)gerechtigkeit 12-13

Erneuerbare Energien – ja bitte! 14

Interview mit dem neuen ÖH-Vorsitz 16-18

Good Climate News 20

Klimaangst 22-23

Desaster für Winzer und Obstbauer 24-25

Artensterben: Wenn kein Vogel mehr singt 26-27

Kritik an der Konsumkritik 28-30

Wer trägt die Verantwortung? 31

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber: Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft an der Universität Innsbruck (ÖH); Josef-Hirn-Straße 7/II; A-6020 Innsbruck; E-Mail: unipress@oeh.cc; Web: www.oeh.cc | Referentin: Rosa Schmitz | Sachbearbeiter:innen: Katharina Isser und Annalena Haller | Layout: Studia Innsbruck (David Hiller) | Druck: Studia Innsbruck | Cover: NOAA via unsplash | Illustrationen & Fotos: NOAA, unsplash, ÖH Innsbruck, Elias Walder, Karsten Winegeart, the blowup, Alex Rainer, Muntaka Chasant, Wikimedia Commons, Katharina Isser, Ember-Climate, Canva, Markus Spiske, Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung VGA, Letzte Generation Innsbruck, Pia Feiel, Corina Rainer, Vlad Kiselov, Pixabay | Texte: Sophia Neßler, Hannah Gratl, Lola Fürst, Katharina Isser, Rosa Schmitz, Redaktion UNIPress, Nele Bulla, Sarah Embacher, Charlotte Poppa, Pia Feiel, Kristina Kerber, Laura Klemm, Annalena Haller | nächster Redaktionsschluss: 03. November 2023 | nächster Erscheinungstermin: Dezember 2023



Foto: © Elias Walder

Liebe Leserin, lieber Leser!

Dienstag, 4. Juli, war der weltweit heißeste Tag der Messgeschichte – also seit mindestens 1979 (Stand August 2023). Die durchschnittliche globale Temperatur ist auf 17,18 Grad Celsius gestiegen. Das ist kein Meilenstein, den wir feiern sollten. Fachleute sehen ein dramatisches Signal und warnen vor den massiven Folgen der Klimakrise. Zu denken, wir könnten einfach die Klimaanlage aufdrehen, ist eine gefährliche Art zu leben. Wenn an einem heißen Tag der Strom für längere Zeit ausfällt, bleiben Geschäfte leer, Schulen werden geschlossen und Menschen sterben.

Laut dem Journalisten Jeff Goodell hat die Hitze ein Marketingproblem. Im Gegensatz zu dem verzweifelten Politiker, dessen PR-Berater auf Kurzwahl steht, liege ihr Problem aber nicht an zu niedrigen Beliebtheitswerten. Sondern sie werde bei weitem nicht genug verabscheut. Der Meinung sind auch wir von der UNIPress. Wir müssen das heiße Wetter viel ernster nehmen.

Denn die globale Erwärmung und der Anstieg des Meeresspiegels sind miteinander verbunden und haben katastrophale Auswirkungen – Gletscher schmelzen und Ozeane erwärmen sich, was zu einem Anstieg des Wasserspiegels führt. Es kommt häufiger zu Extremwetterereignissen wie Dürren, Überschwemmungen, Stürmen und Starkregen. Und diese kaskadenartigen Katastrophen haben alle dieselben Schuldigen: uns, und unseren Umgang mit unserem Planeten. (Fortsetzung Seite 6)

Fraktions-Artikel



Fokus, sind eure Anlaufstelle bei Fragen oder Problemen und organisieren Veranstaltungen.

Unsere konkreten Ziele und Themen sind unter anderem eine klimaneutrale Uni mit mehr Nachhaltigkeit in den Mensen und Campusbegrünung. Außerdem wollen wir mehr Offenheit an der Universität, denn Studieren soll für alle möglich und die Uni ein Ort zum Wohlfühlen sein.

Gerade in Innsbruck sind die Wohnpreise immens. Studieren wird somit zu einem Luxus, den sich viele nicht mehr leisten können. Das darf so nicht sein, weshalb wir im engen Austausch mit der Politik Lösungen finden wollen, wie Wohnen wieder leistbar wird.

Weiters ist uns das Abschaffen von Voraussetzungsketten im Studium und das Anbieten von hybrider Lehre bei jeder Lehrveranstaltung ein Ziel, damit auch arbeitende Studis oder Studis mit Kind mehr Freiheiten haben.

Ihr wollt mehr über uns erfahren? Habt Fragen zu unseren konkreten Zielen, unserer Arbeit oder wollt bei uns mitgestalten? Dann schreibt uns auf Instagram ([gras_innsbruck](#)) oder schickt uns eine Email an tirol@gras.at

Wir freuen uns auf euch.

Liebe Mitstudierende,

Euch sind Nachhaltigkeit, Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit eine Herzensangelegenheit? Klimaschutz geht für euch Hand in Hand mit sozialen Aspekten? Eine wirtschaftliche Zukunft seht ihr nur mit einer nachhaltigen Energiewende? Gleichbehandlung und Barrierefreiheit in allen Bereichen ist für euch ein Muss?

Dann seid ihr bei uns genau richtig. Wir sind die GRAS oder auch die grünen und alternativen Student*Innen und sind eine Fraktion der ÖH Innsbruck. Aktuell haben wir 6 von 19 Mandaten in der Universitätsvertretung und sind somit die zweitstärkste Fraktion. Seit Juli bilden wir gemeinsam mit dem VSSTÖ und dem KSV-Lili den Vorsitz und haben so endlich die Möglichkeit, eure Anliegen umzusetzen. Wir vertreten euch vor der Politik, stellen eure Themen in den

Sozialismus, was ist das?

Was haben Sozialismus und andere Gespenster in unserer ÖH zu suchen? Soll Hochschulpolitik ideologisch sein? Die Frage erübrigt sich, wenn man bedenkt, dass man gar nicht nicht-ideologisch handeln kann. Wer versucht nicht-ideologisch zu arbeiten, akzeptiert und treibt den Satus Quo weiter voran. Eine Ideologie, die man als Konservativismus kennt.

Die viel bessere Frage ist also, warum wir unsere Arbeit auf die Ideologie Sozialismus bauen.

Sozialismus bedeutet für uns, dass wir uns ganz klar auf die Seite der Vielen stellen. Denn noch immer ist Bildung ein Privileg. Die Hochschule steht nicht allen offen, die studieren möchten. Der Kontostand deiner Eltern, die Bildung deiner Eltern, was in deinem Pass steht – all das sind Faktoren, die über deinen Studienerfolg entscheiden können aber eigentlich auf keinen Fall sollten.



Sozialismus bedeutet für uns auch, dass jede_r sich einfach weiterbilden können sollte der Bildung halber. In einem kapitalistischen System – wie dem unseren – wird Bildung zur Ware. Wo Profit das höchste Ziel ist, wird Bildung zu Ausbildung. Bildung soll aber zu einer kritischeren, freieren Gesellschaft führen und persönliche Entfaltung vorantreiben. Deshalb stehen wir als VSSTÖ für Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Deshalb sind wir Sozialist_innen.

Kämpfe auch du mit uns für eine sozialistische Hochschule und schreib uns eine PN!

✉ office@vsstoe-ibk.at
f VSSTÖ Innsbruck
📷 [vsstoe_innsbruck](#)
🐦 [vsstoeinnsbruck](#)

Wir sind der Kommunistische Student*innenverband Linke Liste und seit diesem Semester zum ersten Mal in der ÖH an der Uni Innsbruck vertreten und damit auch zum ersten Mal in der UniPress! Diese Gelegenheit wollen wir uns nicht entgehen lassen, um uns allen vorzustellen, die uns noch nicht aus dem vergangenen Wahlkampf oder Veranstaltungen und Aktionen kennen. Wir verstehen uns als antifaschistische, feministische, antirassistische und antikapitalistische Gruppe, die innerhalb wie außerhalb der Uni Innsbruck für eine klassenlose Gesellschaft kämpft. Daher sind wir Kommunist*innen, wir organisieren uns hierarchielos und antiautoritär. Für uns ist die Uni ein Ort der politischen Auseinandersetzung und wir sehen die ÖH in der Pflicht, sich dort zu positionieren, wo strukturell benachteiligt wird. Dem 18-jährigen politischen Stillstand wurde mit der vergangenen Wahl einer mehrheitlich linken

Danke! ÖH Recap 2021-2023.

Von 1. Juli 2021 bis zum 30. Juni 2023 waren wir JUNOS Studierende gemeinsam mit der AG in Verantwortung an der ÖH Uni Innsbruck. Nun wollen wir ein Fazit ziehen und auf unsere drei größten Erfolge eingehen, die wir für Studierende in dieser Zeit in der ÖH erzielen konnten.

ÖH Zuschussstopf für klinisch-psychologische Behandlungen und Psychotherapie. Die psychische Gesundheit von Studierenden war und ist uns ein großes Anliegen. Insgesamt war es uns so in der ÖH möglich, über €200.000,- für Studierende zur Verfügung zu stellen.

Gratis IVB Stadträder. In diesen zwei Jahren konnten wir in der ÖH auch erreichen, dass die erste halbe Stunde der IVB Stadträder für Studierende der Uni Innsbruck gratis ist!

ÖH Leistungsstipendium. Leistung gehört belohnt. Deswegen haben wir über das ÖH Leistungsstipendium €20.000,- an Studierende mit guten Studienleistungen ausgeschüttet,



Liebe Studierende,

Der Sommer neigt sich dem Ende zu und hoffentlich hattet ihr eine erholsame Zeit. Nun steht das neue Studienjahr vor der Tür, und wir, die Aktionsgemeinschaft, sind auch diesmal wieder für euch da!

An unsere Erstsemestrigen richten wir ein besonderes herzliches Willkommen! Wir wissen, dass der Übergang vom Schul- zum Hochschulleben nicht immer einfach ist. Daher möchten wir besonders auf euch eingehen und euch den Start so angenehm wie möglich machen. Wenn ihr Fragen habt oder Hilfe benötigt, zögert nicht, uns anzusprechen.

Studierendenvertretung ein Ende gesetzt. Als relativ neue linkradikale Gruppe befinden wir uns derzeit stark im Aufbau und freuen uns über alle, die sich bei uns einbringen wollen! Kontaktiert uns oder kommt zu einer unserer offenen Treffen, wir freuen uns auf neue Gesichter.

„Wir können eine Welt gestalten, wie sie die Welt noch nie gesehen hat.“ (Rudi Dutschke)

Euer KSV-LiLi <3
@ksvlili_ibk
www.ksv-lili.at
ksvlili_ibk@riseup.net



JUNOS STUDIERENDE

die nebenher auch noch einem Beruf nachgehen müssen, um sich ihr Studierendenleben leisten zu können.

Diese und noch weitere Erfolge konnten wir für Studierende erzielen. In den kommenden zwei Jahren sind wir an der Uni Innsbruck nicht mehr aktiv am Gestalten. Nun sind andere an der Reihe, die bestmögliche ÖH für Studierende zu bieten. Wir werden jedoch weiterhin unsere Standpunkte und Projektvorschläge einbringen und hoffen, dass diese und noch viele andere Projekte weitergeführt werden.

JUNOS Studierende – Uni Innsbruck

Instagram: [junos_studis_innsbruck](#)
Mail: uni-innsbruck@junos.at

In den zahlreichen Fakultätsvertretungen engagieren sich Mitglieder der Aktionsgemeinschaft, um euch vor Ort bei euren Fragen und Problemen rund um euer Studium mit Beratung und Service zur Seite zu stehen.

Um das Studium angenehmer zu gestalten, haben wir auch dieses Semester vieles geplant. Neben der Vertretungsarbeit deiner Interessen gegenüber sämtlichen studentischen Stakeholdern, erwarten euch auch Partys, Goodiebags und natürlich unsere Caipi- und Glühweinstände! Kommt vorbei, lernt uns und andere Studierende kennen und lasst uns gemeinsam eine großartige Zeit haben.

In diesem Sinne: Willkommen an der Uni Innsbruck! Gemeinsam werden wir eure Zeit an der Uni Innsbruck zu etwas ganz Besonderem machen. Wir freuen uns auf eine unvergessliche Zeit mit euch!

Eure Aktionsgemeinschaft Innsbruck
Instagram: [ag_innsbruck](#)

Die Klimakrise ist auch eine Herausforderung für ernsthafte Berichterstattung. In Österreich, Deutschland und der Schweiz haben sich mittlerweile Netzwerke für Klimajournalismus gebildet. In Redaktionen von Qualitätsmedien und Nachrichtenagenturen gibt es Klimaessorts, Klimahubs. Doch trotz immer stärkerer Evidenz bleibt der Klimawandel in der (Medien-) Öffentlichkeit umstritten. Sowohl die Tatsache, dass er auf menschliche Aktivitäten zurückgeht, als auch seine Existenz an sich werden von manchen Medien infrage gestellt.

Dabei wird die Debatte immer aufgeheizter. Österreichs Bundeskanzler Karl Nehammer bezeichnet die Aktivist:innen der Letzten Generation als „nicht normal“, nennt sie in einem Atemzug mit Identitären und Islamisten. Ein Kolumnist verbreitet in einem Kommentar für ein österreichisches Boulevard-Medium Erzählungen über eine Verschwörung von „Ökokommunisten“, die den Klimawandel lediglich als Deckmantel für einen angestrebten Systemwechsel zur Planwirtschaft nutzen würden. Im meistgesehenen Nachrichtensender der USA, Fox News, der immer wieder für Fake News kritisiert wurde, wird der Klimawandel regelmäßig angezweifelt.

Die Berichterstattung über die Klimakrise ist nicht gut genug. Wo polemisiert, polarisiert wird, Falschinformationen und Verschwörungsmymen verbreitet werden, können wir das Problem nicht angehen. Dabei: Wäre es nicht sogar nötig, rund um die Uhr über die Aufgaben und Fragen zu informieren, die sich angesichts einer historisch erstmaligen Herausforderung für die Menschheit stellen?

Die Ausgabe widmet sich Nachrichten zur Klimakrise, die man vielleicht nicht wirklich hören will, aber, wenn man mal ehrlich ist, hören sollte. Oft fühlt es sich so an, als wären die katastrophalen Wetterereignisse noch ziemlich weit weg. Aber auch jetzt schon trifft es zum Beispiel einige Orte in Österreich ziemlich hart. Der Klimawandel betrifft uns eben alle, jung wie alt, egal wo wir auf der Erde leben.

Wir wünschen erdende Lesestunden.

Für die Redaktion

Katharina Isser und Rosa Schmitz

Resonanzen und Echos gerne an:

unipress@oeh.cc

Das Thema „Klima“ ist der UNipress und ihren Redakteur:innen sehr wichtig. Aus diesem Grund widmen wir ihm nicht nur diese Semesterausgabe – sondern auch den ganzen Monat Oktober auf unserer Website. Nie hätten alle Artikel auf diesen wenigen Seiten Platz gehabt. Also Ausschau halten! Auf www.unipress.at gibt es noch viel Wichtiges zu lesen.



Foto: Karsten W. Frege/Suy Gussman

Wie steht Österreich da?

Es kann ja keiner mehr abstreiten, dass er uns trifft. Mit Wucht und immer offensichtlicheren Folgen. Der Klimawandel. Getan wird dagegen allerdings viel zu wenig. In der Politik regieren Ignoranz und Zögerlichkeit. Dabei steht unsere Zukunft auf dem Spiel.

von Rosa Schmitz

Die österreichische Klimapolitik kommt nicht vom Fleck. Im September 2014 wurde der erste österreichische Sachstandsbericht zum Klimawandel veröffentlicht – gefördert vom Klima- und Energiefond. Mehr als 240 Klimaforscher haben hierzulande an der Erstellung mitgewirkt. Der über 1.000 Seiten starke Bericht enthält den „aktuellsten“ Kenntnisstand über den Klimawandel und seine Auswirkungen in Österreich sowie über Maßnahmen zur Minderung und Anpassung.

Laut den Klimaforschern werden die Durchschnittstemperaturen in Österreich bis zur Mitte dieses Jahrhunderts weiter ansteigen. Zu erwarten sind heiße, trockene Sommer mit etwa doppelt so vielen Tagen über 30 Grad Celsius wie bisher. Aufgrund des direkten Hitzestresses ergeben sich nicht zu unterschätzende Gefahren für die Gesundheit des Menschen. Einschließlich dank geringer nächtlicher Abkühlung. Und dann sind da natürlich noch die drastischen Folgen für die Natur.

Die alpinen Gletscher haben in den letzten 100 Jahren rund 50 Prozent ihres Eises aufgrund von Temperaturanstieg und veränderter Niederschlagsituation verloren. Der Trend setzt sich fort. Der sichtbare Rückgang bedeutet einen Verlust natürlicher Wasserspeicher – und eine deutlich verminderte Attraktivität der Bergregionen. Mit erheblichen Folgen für den Tourismus.

So dürften die Winter im Durchschnitt weniger kalt und schneereich werden. Dementsprechend ist eine Abnahme der Tage mit Bedeckung für eine Reihe von Wintersportarten zu erwarten. Sowie einer zunehmenden Gefahr von Bergstürzen, wegen des Anstiegs der Permafrostgrenze. Aber auch eine wachsende Frequenz von Niederschlägen, Hagel, Dürreperioden, Verringerung des Bodenwassergehalts, Hochwasser und so weiter ist eine absehbare Konsequenz im Alpenraum.

Mit dem Klimarat startete die Alpenrepublik ein demokratiepolitisches Experiment. Doch die Bilanz ein Jahr später ist trüb. Von 93 formulierten Empfehlungen wurden bisher nur wenige umgesetzt. Große Umbrüche sind nicht zu spüren. Hier ein paar Statistiken zum Stand der Dinge hierzulande:

- 900.000 Tonnen Plastikmüll fallen jährlich in Österreich an. (Quelle: ZIB)

- Österreicher:innen nehmen wöchentlich Mikroplastik in Menge einer Kreditkarte auf – heißt: ein Viertelkilo Plastik pro Jahr. (Quelle: Die Presse)
- 1 Million Tonnen vermeidbare Lebensmittelabfälle entstehen in Österreich jedes Jahr – valide Zahlen der Landwirtschaft fehlen allerdings. Weltweit werden jährlich 12.800 Tonnen Rindfleisch gekauft, aber nicht gegessen. Pro österreichischem Haushalt heißt das: etwa drei verschwendete Kilo. Das sind 66 Kilo CO₂eq, die sinnlos das Klima belasten. (Quelle: WWF Österreich)
- Die reichsten zehn Prozent des Landes verursachen übrigens rund doppelt so viel klimaschädliche Emissionen wie österreichische Durchschnittsverdiener, welche bei 21,3 Tonnen CO₂ pro Haushalt und Jahr liegen. (Quelle: Greenpeace)

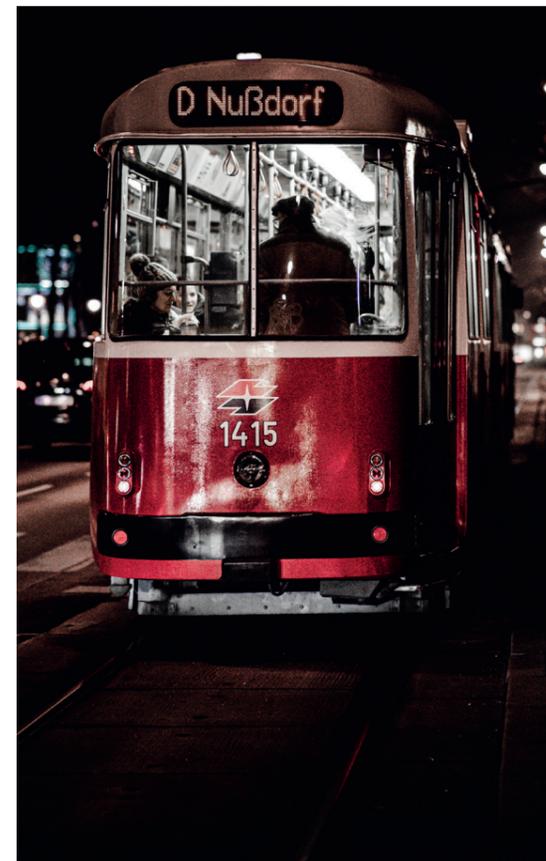
Ende Mai 2022 hat der Nationalrat eine Novelle des Abfallwirtschaftsgesetzes beschlossen. Dieses enthält eine Meldepflicht für Supermärkte. Sie sollen ab Oktober dem Umweltministerium unter anderem darlegen, wie viele Lebensmittel sie weggeworfen haben. Ein guter erster Schritt. Aber er allein wird nicht ausreichen, um der Lebensmittelverschwendung einen Riegel vorzuschieben. Auch auf andere Branchen – zum Beispiel der Gastronomie, der öffentlichen Versorgung und Lebensmittelproduzenten – sollte eine Meldepflicht ausgerollt werden. Und es sollten konkrete Reduktionsziele vorgegeben werden.

Die Auswirkungen des Klimawandels sind vielfältig. An erster Stelle: der globale Temperaturanstieg. Allerdings ist auch die Zunahme von Naturkatastrophen und sogenannten Extremereignissen mit dem katastrophalen Phänomen verbunden, wie schwere Stürme, Überschwemmungen, Hitzewellen, Bodenerosionen, der Anstieg des Meeresspiegels und Gletscherschmelze. Diese bringen eine lange Liste drastischer Nebenwirkungen mit sich. All das nahezu tatenlos hinzunehmen, ist unverantwortlich.

Einige positive Entwicklungen sind festzuhalten:

- So kommt man binnen acht Stunden per Bahn ab Wien in jede vierte EU-Hauptstadt. Ab Innsbruck sogar jede dritte Stunde. Die Bahn ist also nicht nur für den Österreich-Urlaub geeignet! Bereits 2022 wurden laut Daten der Statistik Austria von Österreich aus 3,36 Millionen Urlaubsreisen per Zug angetreten,

Foto: © Alex Rainer auf Unsplash



so viele wie noch nie und im Vergleich zum Vor-Corona-Jahr 2019 ein Plus von einem Drittel. Neben dem verstärkten Umweltbewusstsein gibt es auch einen Klimaticket-Effekt. (Quelle: Mobilitätsorganisation Verkehrsclub Österreich)

- Dank des Klimatickets sind die Öffis in Österreich auf Platz 3 im Europa-Ranking. (Quelle: Greenpeace)
- In Österreich gibt es deutlich mehr Nichtflieger als Vielflieger. 18 Prozent von Österreichs Bevölkerung ab dem 16. Lebensjahr fliegen laut repräsentativer Umfrage des MARKET-Instituts mehrmals im Jahr oder häufiger. Hingegen fliegen 29 Prozent nie und weitere 52 Prozent einmal im Jahr oder seltener. (Quelle: Mobilitätsorganisation Verkehrsclub Österreich)
- Ab Herbst kommt an allen öffentlichen Wiener Pflichtschulen auch ein wöchentlicher „Veggie-Day“. Damit werde der Qualitätsanspruch beim Schulesen weiter gesteigert und das Klima geschont, so Bildungsstadtrat Christoph Wiederkehr. Allerdings ist laut Bildungsminister Polaschek keine Ausweitung des Fleischverzichts auf Österreichs Bundesschulen geplant. Laut den von Ernährungsberatern erstellten Speiseplänen ist im Schnitt einmal pro Woche ein Fleischgericht für Schulkinder vorgesehen. Allerdings würden viele Schulen bis zu drei Mal pro Woche Fleisch bestellen. Wird ein Menü mit Fleisch angeboten, wählen es rund 40 Prozent der Schulen aus.

Auch sanken Österreichs CO₂-Emissionen 2022 auf den niedrigsten Wert seit 1990 – um 6,4 Prozent auf 72,6 Millionen Tonnen. Damit bewegt sich das Land endlich in Richtung der EU-Ziele für 2030. Doch dies wäre nie und nimmer möglich gewesen ohne den warmen Winter und den russischen Einmarsch in die Ukraine, der die Gaspreise so stark ansteigen ließ. Zu jubeln, dass die Alpenrepublik die Sache im Griff hat, wäre also reichlich verfrüht.

Der Schaden, der angerichtet wird, übersteigt trotz diverser sinnvoller Maßnahmen immer noch die Wiedergutmachung. Und ein massives Problem ist die Realitätsverweigerung in der Gesellschaft. So glaubt laut Statista ein Drittel der Bevölkerung immer noch fest daran, dass der Klimawandel entweder nicht real ist oder keine Bedrohung darstellt, gegen die mehr getan werden muss. Ein Grund mehr, den anderen zwei Dritteln zu helfen, die Regierung zu ernsthaften, weitreichenden und dauerhaften Veränderungen zu drängen. Und nicht nur mit leeren Versprechungen oder weit entfernten Fristen so tun, als sei alles gar nicht schlimm.

So sagte auch Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei der heurigen Eröffnung des Austrian World Summit: „Wir Politiker müssen aufhören, Lösungen zu versprechen, die keine sind, nur weil es unter Umständen innenpolitisch gerade opportun erscheint. Was wir brauchen, ist der Mut, die Augen aufzumachen und der Realität ins Auge zu schauen.“



Foto: © the blowup auf Unsplash

BUSFAHRERINNEN GESUCHT!

Studentenjob: Diese Prüfung schaffst du.



Jetzt
bewerben!



Top Job. Top Verdienst. Finanziere dein Studium als BusfahrerIn bei den IVB. Wir können über alles reden: flexible Arbeitszeiten, 100 % Einsatz in der Ferienzeit, beste Karrierechancen nach dem Studium. Denn wir zählen auf dich!

ivb-busfahrer-innen.at



**INNS'
BRUCK**

Tipps & Tricks für ein klimafreundlicheres Leben

Pflanzenbasierte Ernährung

Weniger Fleisch, mehr Gemüse: Diese Ernährungsweise bringt Vorteile im Ackerbau und für das Klima, weil weniger Wasser und Fläche benötigt werden und Emissionen und Nährstoffbelastung reduziert werden können – das ist altbekannt. Konkret verursachen Veganer 75 Prozent weniger Treibhausgasemissionen. Laut einer Langzeitstudie, die im Sommer 2023 publiziert wurde, kann eine vorrangig pflanzenbasierte Ernährung aber auch die Mortalität von Menschen verringern. 100.000 Teilnehmer hatten am Ende der Analyse ein um 25 Prozent geringeres Sterblichkeitsrisiko.

Richtig kompostieren

Wird sie richtig gemacht, kann die Kompostierung eure Essensreste und Gartenabfälle in einen nährstoffreichen Dünger verwandeln, der euren CO₂-Fußabdruck verringert und gleichzeitig euren Hauspflanzen hilft. Ohne die richtige Pflege könnten eure guten Absichten aber mit einem stinkenden, unbrauchbaren Durcheinander belohnt werden. Zu den häufigsten Anzeichen dafür, dass mit eurem Kompost etwas nicht stimmt, gehören: Er ist durchnässt, er riecht schlecht oder er liegt einfach da und verwandelt sich überhaupt nicht in etwas Brauchbares. Kompost braucht ein Gleichgewicht aus Sauerstoff, Wasser, Stickstoff und Kohlenstoff. Den Stickstoffanteil bilden Grünzeug, wie Gartenabfälle und Essensreste. Der Kohlenstoffanteil, auch bekannt als „Brauntöne“, umfasst trockene Blätter, Papier, Pappe und Holzschnitt. Wenn euer Kompost nach Müll stinkt oder zu feucht erscheint, ist das ein Signal, mehr Brauntöne zu verwenden. Kompost mit der richtigen Menge Feuchtigkeit sollte etwa so nass sein wie ein ausgewrungener Schwamm. Wenn die Konsistenz des Komposts bröckelig oder hellbraun ist oder sich der Abfall nicht zersetzt, ist euer Kompost wahrscheinlich dehydriert. Das Rühren oder Mischen des Komposthaufens unterstützt den Zersetzungsprozess durch die Zugabe von Sauerstoff. Wenn ihr euren Kompost nicht ausreichend umwälzt, riecht er nach Ammoniak. Die fachmännische Empfehlung reicht von ein- bis zweimal pro Monat bis hin zu zweimal pro Woche. Ihr solltet kein Fleisch, keinen Käse und nichts, was zu ölig ist, kompostieren.

Energie beim Betrieb der Klimaanlage sparen

Intelligente Thermostate, die je nach Zeitplan programmiert werden können, können dabei helfen, die Temperatur zu erhöhen, wenn ihr nicht zu Hause seid. Ihr könnt die Temperatur um fünf bis sieben Grad höher ansteigen lassen, als normalerweise für euch angenehm wäre. Achtet außerdem darauf, dass Jalousien oder Vorhänge während

der heißesten Tageszeiten geschlossen sind. Vermeidet die Verwendung von Geräten wie Geschirrspülern, Öfen und Herden oder Trocknern, da diese die Räume heißer und feuchter machen und eure Klimaanlage stärker arbeiten lassen können. Weiter kann die ordnungsgemäße Installation und Wartung von Klimaanlagen die Effizienz steigern. Durch den regelmäßigen Austausch und die Reinigung von Filtern kann beispielsweise der Energieverbrauch einer Klimaanlage um 5 bis 15 Prozent gesenkt werden. Der nächste Schritt wäre die Installation von „Kühlhäusern“, die in warmen Regionen den Einsatz von Klimaanlagen um etwa ein Drittel reduzieren würden.

Thriften statt Neukaufen

Nicht alle Secondhand-Läden sind gleich. Die online am besten bewerteten Shops sind in der Regel sauberer, besser organisiert und haben eine gute Auswahl. Es gibt auch Websites, die sich mit der Auflistung von „Estate Sales“ nach Standort und Produktart befassen. Wo auch immer ihr hingehet: Auch bei Second-Hand Mode lohnt es sich, auf die Qualität und Langlebigkeit der Kleidung zu achten. Wenn ihr ein T-Shirt mit einem physischen Etikett am Hals findet, befindet es sich normalerweise auf der älteren Seite oder ist ein hochwertiges Kleidungsstück, da viele moderne Marken das Etikett aus Kostengründen direkt auf den Stoff unterhalb des Ausschnitts drucken.

Crashkurs im Mülltrennen

Warum Müll trennen? Österreichische Haushalte produzieren jährlich 1,5 Millionen Tonnen Restmüll. Wer die Umwelt schonen will, sollte Müll richtig trennen. Aber wo kommt was hin? Wenn der Pizzakarton durch Essensreste verschmutzt ist, gehört er in der Restmüll. So auch: Kassenbons, Fotos, Haare, Papiertaschentücher und Backpapier. Leichtverpackungen gehören in die gelbe Tonne. Seit 2023 ist in Österreich nämlich die Sammlung mit der von Kunststoffverpackungen vereinheitlicht. Ab 2025 ist dann die gemeinsame Sammlung gemeinsam mit Metallverpackungen verpflichtend. Auch Plastikflaschen, Joghurtbecher und Schalen für Obst und Gemüse gehören in die gelbe Tonne. Ebenfalls wichtig: Glas ist nicht gleich Glas. Je nach Art gibt es unterschiedliche chemische Zusammensetzung. Wenn Glasarten vermischt werden, kann es zu Problemen beim Recycling kommen. Parfumflaschen; Wein-, Essig-, Öl- und Saftflaschen; Einweg-Gewürzmöhlen aus Glas und Medizinflaschen gehören in die Altglassammlung. Glühbirnen, Glasgeschirr und Spiegel in den Restmüll.

Umweltrassismus und Klima(un)gerechtigkeit:

Wie Müll, Hitze und Fracking diskriminieren.

Ethnische Minderheiten sind überdurchschnittlich oft von Umweltverschmutzung betroffen. Auch die Folgen der Klimakrise treffen den globalen Süden besonders hart.

von Katharina Isser & Nele Sophie Bulla

1948 in North Carolina, USA, geboren und aufgewachsen, arbeitete der Afro-Amerikaner Benjamin Chavis in seinen jungen Jahren mit Martin Luther King Jr. zusammen. Dadurch begann er sich für die Bürgerrechtsbewegung zu begeistern. 1987 schuf er den Begriff des Umweltrassismus als Erklärung für die rassistische Diskriminierung, die ethnische Minderheiten durch Mülldeponien erfuhr. Diese waren fast nur in Bezirken mit vielen Nicht-Weißen zu finden und schufen große Umweltgefahren. Die weißen, reicheren Bezirke blieben verschont.

Heute hat der Begriff vor allem drei große Inhaltspunkte: Einmal die hohe Belastung von einzelnen Gruppen durch die Verschmutzung der Umwelt, zum zweiten der Ausschluss von Minderheiten bei Entscheidungen zum Umwelt- und Klimaschutz und zum dritten die rassistische Diskriminierung bei der Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen.

Ökologische Diskriminierung kann verschiedene Ursprünge haben: beispielsweise diskriminierende Gesetzgebung beziehungsweise rassistische Vollstreckung von Gesetzen, Suburbanisierung und Gentrifizierung oder auch die sozioökonomisch und politisch schwache Position vieler Minderheiten. Ethnische Minderheiten und marginalisierte Gruppen sind oftmals ärmer und politisch weniger gut organisiert und können sich somit weniger effektiv gegen Umweltverschmutzung und Ausbeutung wehren. Häufig ist auch die Mobilität dieser Gruppen gemindert, sie können also nicht einfach wegziehen.

“When you look at [...] where the most industrial pollution is, race is the most potent predictor.”

– ROBERT BULLARD

Umweltrassismus als dunkler Teil der westlichen Kultur?

Neben der Deponierung von Müll geht es bei Umweltrassismus oft auch um übermäßige Luftverschmutzung, Schwermetallbelastung, Bergbau, Bohrarbeiten und Fracking. Beispielsweise werden auf den ressourcenreichen Territorien indigener Völker in Kanada besonders oft Bergbau, Bohrarbeiten und Fracking durchgeführt. Die russische Kola-Halbinsel, traditionell Gebiet des indigenen Volks der Samen, ist aufgrund intensiven Bergbaus und tiefer Bohrungen stark von Luftverschmutzung, Schwermetallbelastung und saurem Regen geplagt.

Roma:nja und Sinti:zze sind in Zentral- und Westeuropa oft von Umweltrassismus betroffen. In Deutschland wurde in den Siebzigerjahren eine Siedlung für Sinti:zze am Fuß einer Müllhalde errichtet. Warmes Wasser gab es dort keines, es kam regelmäßig zu Ausbrüchen von Krankheiten. 2004 wurde Vertreter:innen der Sinti:zze und Roma:nja ein Grundstück zugewiesen, das von einem Reinigungshersteller chemisch verschmutzt wurde. Aber auch andere Minderheiten bleiben in Deutschland nicht verschont. Gerade Stadtviertel mit einem höheren Anteil ethnischer Minderheiten sind auch oft Standorte für umweltschädliche Industrien.

Der globale Süden: Produktionsstätte und Müllhalde Europas

Umweltrassismus findet sich aber auch auf einer größeren Skala als auf der nationalen: und zwar global. Viele Firmen aus Industrieländern lagern ihre Produktion in den globalen Süden aus, beispielsweise nach Bangladesch oder Sri Lanka, wo neben weniger strengen Arbeitsschutzgesetzen auch weitaus laschere Umweltschutzregulierungen gelten. Die Produktion von Kleidung verbraucht Unmengen an Süßwasser, während Gewässer durch die Restflüssigkeit, die nach dem Färben der Textilien überbleibt, verschmutzt werden.



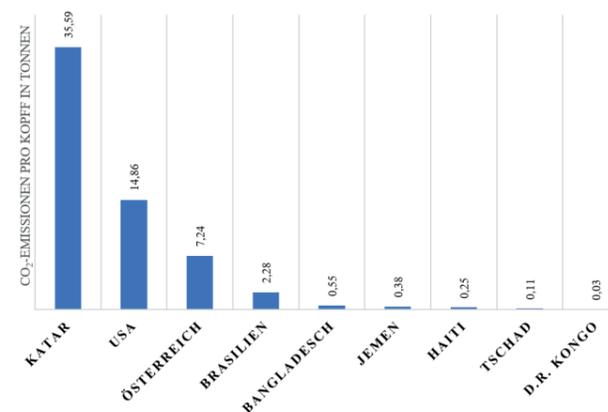
In Agbogbloshie, einem Stadtteil von Accra (Ghana), verbrennen Arbeiter Elektroschrott, um an Kupfer zu gelangen.

Gleichzeitig behandeln die Industriestaaten den globalen Süden wie eine einzige Mülldeponie: Riesige Haufen an Elektroschrott und ausrangierter Kleidung aus Europa landen in Afrika. Die vielen unbenutzbaren oder wertlosen Kleidungsstücke, die dorthin geliefert werden und sich nicht mehr verkaufen, werden in der kenianischen Hauptstadt Nairobi verbrannt, häufen sich auf Müllhalden und verstopfen Flüsse. In Accra, der Hauptstadt Ghanas, wird aus Europa eingeführter Elektroschrott unter gefährlichen Bedingungen recycelt. Diese Arbeiten übernehmen oft Kinder und Jugendliche.

Besonders bedrohte Länder können am wenigsten dafür

Länder im globalen Süden sind außerdem ganz besonders von den Folgen des Klimawandels bedroht. Das hat einerseits mit ihrer geographischen Lage zu tun. Andererseits erschweren weitverbreitete Armut und instabile politische Verhältnisse die Vorbereitung auf und die Anpassung an klimatische Veränderungen. Zusätzlich bilden natürlich vorkommende Ressourcen, die vom Klimawandel gefährdet werden, die Existenzgrundlage vieler Menschen in Entwicklungsländern.

CO₂-EMISSIONEN PRO KOPF IM JAHR 2021 IN TONNEN



Von der Erderwärmung besonders bedroht werden unter anderem Nigeria, Haiti, Jemen, Tschad und Bangladesch – wobei die Liste lang ist. Diese Länder stoßen selbst vergleichsweise wenig CO₂ aus. „Die Folgen der Klimakrise werden regional wie global vor allem jene zu spüren bekommen, die kaum Schuld daran haben“, so Kerstin Pläß, Projektleiterin für Klimagerechtigkeit bei Klimabündnis Tirol.

Klimagerechtigkeit als Gegenentwurf

Die sogenannte Umwelt- beziehungsweise Klimagerechtigkeit stellt einen Gegenentwurf zu dieser Ungleichheit dar. „Eine klimagerechte Welt heißt für mich, dass diejenigen, die am meisten zur Entstehung und Zuspitzung der aktuellen Klimakrise beigetragen haben, auch den größten Beitrag leisten müssen, um diese zu bewältigen“, meint die Expertin. Damit seien nicht nur bestimmte Länder, sondern auch Bevölkerungs- und Einkommensschichten gemeint. Sie lägen weltweit prozentual in der Minderheit.

Um Klimagerechtigkeit herzustellen, hält Pläß Ausgleichszahlungen an besonders betroffene Länder und Bevölkerungsgruppen für einen „sehr guten Weg“. Das reiche aber nicht: „Wirkliche Ergebnisse können wir nur erreichen, wenn die bereits angesprochene Minderheit ihr Verständnis von Wohlstand grundlegend überdenkt, und damit ihr eigenes Anspruchsdenken. Es geht also um die Umverteilung von Wohlstand.“

Laut Pläß helfe hier der Blick in andere Kulturkreise: Andere Gesellschaften hätten grundsätzlich andere Ansätze, ein gutes Leben und Wohlstand für alle zu schaffen. Die Unversehrtheit der Natur sei dabei häufig ein wichtiger Bestandteil. Sie argumentiert, der westliche Kapitalismus sei nicht die einzige mögliche Gesellschaftsform, im Gegenteil: „Unsere kapital- und wachstumsorientiertes Denken entzieht uns die Lebensgrundlage. Die radikalste Antwort wäre: Wir brauchen das Ende des Kapitalismus.“

Erneuerbare Energien – ja bitte!

Endlich mal gute Nachrichten aus der Energieversorgung

von Nele Sophie Bulla

Ständig gibt es diese negativen Schlagzeilen: „Aktuelle Hitzewellen ohne Klimawandel, unmöglich“, „Wie Klimawandel die soziale Ungleichheit verschärft“, „Sind die Grundwasserspeicher in Gefahr?“ Schlechte Nachrichten können schnell zu einem Stressfaktor werden. Aus diesem Grund findest du hier mal eine positive:

Wind- und Solarenergien stehen weltweit auf einem neuen Höchststand!

Nach Angaben der Global Electricity Review 2023 wurden im vorherigen Jahr 12 Prozent aller Stromquellen aus erneuerbaren Energien, wie den Windkraftwerken und Solaranlagen, gezogen – so viel wie nie zuvor! 2021 betrug diese Zahl noch 10 Prozent. Dadurch wird der Strom aus dem letzten Jahr als „cleanest-ever electricity“ betitelt. Auch dadurch, dass die Kohleverbrennung auf 436g/kWh CO₂ gesenkt wurde – also auch ein neuer Rekord.

Ein Großteil des gesamten Stromerzeugnisses wird noch durch fossile Brennstoffe betrieben, jedoch kamen im letzten Jahr 39 Prozent von nuklearen und erneuerbaren Energien.

Generell stieg der Bau von Windkraftwerken um 17 Prozent und der von Solaranlagen um 24 Prozent. Letzteres gilt als der höchste Wert bisher. Über 60 Länder generieren nun circa 10 Prozent ihres eigenen Stromhaushalts aus erneuerbaren Energien.

Das Ziel ist nun also, dieses Wachstum zu unterstützen. Damit 2040 eine Welt mit „Nettoemissionen auf Null“ erreicht wird, müssen Wind- und Solarenergie bis 2030 auf 41 Prozent steigen. Das ist ein großer Faktor dafür, dass die globalen Temperaturen stabilisiert werden können.

Die Prognosen sehen gut aus! Durch die steigenden Zahlen der Bauten von Wind- und Solarkraftwerken soll es zu einem deutlichen Rückgang von fossilen Stromerzeugnissen kommen. Die Darstellung über die „Power sector transition to net zero by 2040“ prognostiziert dies ganz deutlich.

“Change is coming fast. However, it all depends on the actions taken now by governments, businesses and citizens to put the world on a pathway to clean power by 2040.”

– Małgorzata Wiatros-Motyka,
Senior Electricity Analyst, Ember

Also wenigstens in einem Bereich gibt es eine gute Nachricht – auch wenn die Regierungen noch viel dafür tun müssen!

Natürlich gibt es auch ein paar andere positive Neuigkeiten. Diese findet ihr auf der Seite „Good Climate News“ (*Magazinseite 20*).

TIROLER
LANDESTHEATER

FÜR
ALLE
UNTER
27

THEATERSAAL
STATT HÖRSAAL

GROSSES
THEATER
ZUM
KLEINEN
PREIS

Hole dir dein
Gutscheinheft 23/24
bei deiner ÖH-Stelle

www.landestheater.at

Studierende besuchen
die Tiroler Landesmuseen
in Innsbruck bei
freiem Eintritt:

- Ferdinandeum
- Volkskunstmuseum & Hofkirche
- Zeughaus
- Tirol Panorama mit Kaiserjägermuseum



TIROLER-LANDESMUSEEN.AT/STUDIERENDE

Der Wind dreht sich nach links

Nach über 15 Jahren ungebrochener Exekutiv-Beteiligung der AG leitet nun eine dezidiert linke Koalition die ÖH-Innsbruck. Im Interview mit UNIPress spricht das neue Vorsitzteam über Servicepolitik, Linksextremismus und darüber, was sich an der Uni klimatechnisch ändern müsse.

von Rosa Schmitz & Katharina Isser

Als am Morgen des 12. Mai die Wahlergebnisse der Hochschulvertretungswahl an der Universität Innsbruck verkündet wurden, war das Erstaunen groß. Die JUNOS hatten ein Mandat verloren; die bisherige Koalition aus AG und JUNOS ging sich folglich nicht mehr aus. Stattdessen kamen GRAS, VSStÖ und KSV-LiLi gemeinsam auf die für eine Mehrheit erforderlichen 10 Mandate. Eine Dreierkoalition dieser linksgerichteten Fraktionen entspräche, aus damaliger Sicht, einer kleinen Sensation: Denn eine Innsbrucker ÖH-Exekutive ohne Beteiligung der AG hatte es seit 2007 nicht mehr gegeben.

Lange blieb für die Öffentlichkeit unklar, ob es dazu wirklich kommen würde. Seit dem 27. Juni steht die linke Koalition nun aber fest. Wie verliefen die Koalitionsverhandlungen? Was wird sich nun ändern? Was hat der bisherige Vorsitz gut gemacht? Was ist schwierig an der Zusammenarbeit? Und wie extrem ist der KSV-LiLi? Im UNIPress-Interview stehen die neuen Mitglieder des Vorsitzteams Rede und Antwort.

UNIPress: Erstmals herzlichen Glückwunsch an euch zum Gewinn.

Sophia und Hannah: Danke, danke.

UP: Das Wahlergebnis hat die AG und die JUNOS, wie's scheint, etwas überrascht. Euch auch?

Sophia: Ja, mich hat das Ergebnis schon sehr stark überrascht. Andere – jetzt in meiner Fraktion – weniger. Aber ich finde das alles so schwierig einzuschätzen. Weil doch so ein extremer Wechsel an Studierenden ist. Und wenn man sich die politischen Ergebnisse sonst so auf der Welt anschaut... Da habe ich mir schon gedacht, dass wir verlieren.

Hannah: Uns hat's auch überrascht, würde ich sagen. Wir hatten ja eigentlich damit gerechnet, dass wir ein Mandat dazugewinnen – oder bei der gleichen Anzahl bleiben. Vor allem, weil unsere Themen doch recht aktuell sind. Zum Beispiel die Teuerung. Dass wir wie schon seit jeher wieder unseren Fokus darauf gelegt haben, hätte uns in die

Hände spielen sollen. Aber vor allem, dass wir jetzt eine linke Mehrheit haben... Damit habe ich überhaupt nicht gerechnet. Deswegen finde ich den Verlust jetzt auch nicht ganz so schlimm. Wir haben so ja dann doch irgendwie eine Mehrheit.

UP: Lola, warst du überrascht?

Lola: Haha, eher erleichtert! Vielleicht auch positiv überrascht. Aber da wir sehr viel Arbeit in den Wahlkampf rein-gesteckt haben, sind wir zufrieden. Ich begrüße auf jeden Fall das wiederkehrende politische Interesse der Studierenden an der Universität Innsbruck.

UP: Warum, glaubst du, Hannah, habt ihr ein Mandat verloren?

Hannah: Wir haben sicher viele Stimmen an KSV-Lili verloren. Und an GRAS.

UP: An die AG nicht?

Hannah: Ich glaube nicht.

UP: War für euch direkt nach Verkündung der Wahlergebnisse klar, dass ihr eine linke Dreierkoalition wollt?

Hannah: Für uns, also den VSStÖ, schon. Weil das einfach die bestmögliche Koalition für uns ist.

Sophia: Wir haben natürlich Gespräche mit der AG gesucht, geführt. Aber wir haben von Anfang an eine Dreierkoalition bevorzugt. In den Gesprächen mit all den Fraktionen hat sich das umso mehr herauskristallisiert.

UP: Woran liegt die notorisch niedrige Beteiligung bei den ÖH-Wahlen?

Sophia: An ganz vielen Faktoren. Ein gewisser Prozentsatz wird nie wählen gehen... Studierende, die nicht wissen, dass sie dürfen. Oder wieso sie sollten. Vielleicht weil sie nur „kurz“ studieren, und es sie „eh nicht beeinflusst“.



Das neue Vorsitzteam, v. l. n. r.: Lola Fürst, 3. Vorsitz; Sophia Neßler, 1. Vorsitz; Hannah Gratl, 2. Vorsitz.

Hannah: Ja. Aber wir hoffen halt, dass wir jetzt mehr von ihnen dadurch motivieren können, dass wir die ÖH politischer gestalten wollen. Wir wollen ihnen vermitteln, dass wir – und sie – etwas verändern, bewegen können. Vielleicht bringen sie sich dann mehr in die ÖH ein. Oder zumindest ihre Stimmen.

UP: Wie viel kann die ÖH denn allgemein politisch bewegen?

Hannah: (hält kurz inne) Wir können auf jeden Fall mit Politiker:innen reden und versuchen, unsere Anliegen einzubringen. Und innerhalb der Universität Rahmenbedingungen schaffen, wo sich alle wohlfühlen.

Sophia: Vieles ist da noch im Aufbauprozess, sozusagen. Natürlich haben wir schon ein paar Ideen. Was dann möglich ist und was wirklich Gehör findet, ist dann aber die andere Sache.

UP: Inwiefern ist die Universität noch kein Ort für alle?

Hannah: Es arbeiten zum Beispiel sehr viele Studierende nebenher. Weswegen sie nicht immer alle Lehrveranstaltungen besuchen können. Sie sind ausgeschlossen. Brauchen länger. Müssen mehr Studiengebühren zahlen. Das ist ein Teufelskreis.

Sophia: Ja, genau. Auf sogenannte „Arbeiter:innenkinder“, die sozial oder finanziell nicht so gut aufgestellt sind, wird gar nicht geachtet. Sie haben es viel schwerer. Man stelle sich vor: Man kommt neu an die Universität. Man hat niemanden, der einen unterstützt. Das überfordert extrem.

UP: Wie kann die ÖH in solchen Fällen helfen?

Sophia: Wir versuchen, mit Fördertöpfen einen Ausgleich zu schaffen. So gut es geht.

Hannah: Aber – nur um auszuführen – sie sind nicht die einzigen, die vergessen gehen. Auch für queere Studierende braucht es mehr Unterstützung – zum Beispiel in der Form

von genderneutralen Toiletten.

UP: Lukas Schobesberger, der ehemalige 2. Vorsitzende der ÖH Innsbruck, hat die Beteiligung des KSV-Lilis in der Bundes-ÖH kritisiert. Extremistisches Gedankengut habe in politischer Verantwortung nichts verloren. Sophia, Hannah – koaliert ihr mit einer linksextremen Fraktion?

Sophia: Also „linksextrem“ würde ich jetzt nicht sagen (lacht). Ich finde das ein bisschen übertrieben. Immer wenn jemand Kommunismus oder so im Titel hat, dann wird gleich das Vorurteil gesetzt: Die sind extrem! Sie sind links. Eh ganz klar. Aber nicht Linksextreme.

Hannah: (nickt zustimmend)

UP: Lola, was meinst du? Bist du linksextrem?

Lola: Dass eine kapitalistische studierendenfeindliche Fraktion ein Problem damit haben wird, dass Kommunist:innen in der ÖH vertreten sind, war mir von Anfang an klar. Ich bezeichne mich lieber als linksradikal, da ich glaube, dass wir, statt nur die Symptome bekämpfen zu wollen, die Probleme in unserer Gesellschaft an der Wurzel ändern sollten. Radix heißt ja auf Latein „Wurzel“. Die Wurzel für viele dieser Probleme sehe ich im Kapitalismus und im Patriarchat. Deswegen bin ich auch materialistische Feministin. Und dass für Lukas Schobesberger der Kampf für eine freie Uni, eine Gesellschaft ohne Diskriminierung und ein schönes Leben für alle „extrem“ ist – das finde ich bezeichnend.

UP: Was wird für euch die größte Herausforderung in der Zusammenarbeit zwischen GRAS, VSStÖ und KSV-Lili sein?

Hannah: Manchmal haben wir andere Zugangsweisen. Das merkten wir auch in den Koalitionsgesprächen. Aber da muss man einfach schauen, dass man auf einen Konsens kommt, damit wir für die Studierenden Gutes erreichen.

UP: Gibt es da konkrete Beispiele?

Sophia: Manche vertreten ihre Grundsätze halt stärker. Sie konzentrieren sich eher darauf, wofür die Fraktion prinzipiell steht, statt das Ganze zu sehen.

UP: Es ist also eher eine Frage der verschiedenen Zugänge – nicht der Inhalte?

Sophia: Genau.

UP: Was wird euch in der Zusammenarbeit am einfachsten fallen?

Hannah: Die Themen, für die wir uns einsetzen wollen. Da sind wir uns einfach einig. Der Zweck eint uns.

UP: Die AG Innsbruck hat kritisiert, dass ihr ein Bündnis ohne die stimmenstärkste Fraktion eingegangen seid.

Sophia: Ich finde, das ist in Ordnung so. Ihr Argument ergibt jetzt wenig Sinn... Vor zwei Jahren hätten sie die Chance gehabt, mit GRAS – der zweitstärksten Fraktion – eine Koalition zu bilden. Und wir haben ja eine linke Mehrheit. Das ist für uns wichtiger.

Hannah: Ich denke außerdem, dass es gut ist, dass jetzt jemand anderes dran ist. Es war doch 17 Jahre lang die AG an der Spitze. So kommt mal ein bisschen frischer Wind in die ÖH rein.

UP: Was werdet ihr denn anderes machen?

Sophia: Ganz klar unsere Positionierung. Das allgemeine politische Mandat werden wir wahrnehmen. Aber auch die Projekte, die wir verfolgen wollen. Mal grob gesagt.

Lola: Wir wollen, wie bereits angesprochen, dass die ÖH ihren eigentlichen Sinn als politische Interessensvertretung für Studierende wahrnimmt. Wir sind Teil der Gesellschaft, deswegen geht uns die Allgemeinpolitik sehr wohl was an!

UP: Also sind die Veränderungen allumfassend – und nicht auf irgendetwas Spezifisches bezogen?

Hannah: Ja. Wir wollen nicht „nur“ einen Service anbieten.

UP: Werdet ihr die Studierenden dabei vergessen?

Sophia: (lacht) Nein. Sie stehen immer noch im Fokus.

UP: Was hat der vorherige Vorsitz denn gut gemacht?

Sophia: Also, ein paar Projekte muss man schon loben. Den Psychotherapie-Topf, zum Beispiel. Er hat extrem vielen Studierenden geholfen. Auch die Service, die sie angeboten haben, waren... nicht alle... nicht schlecht.

Lola: Glaube ich auch. Aber die ÖH Arbeit hört nicht bei der Servicepolitik auf. Wir wollen mehr als das!

UP: Sehr vorsichtig formuliert.

Sophia: Ja, es gibt natürlich ein paar Sachen – da hätten sie sich mehr Mühe machen können. Aber sie haben auch

gute Arbeit geleistet.

Hannah: Ich würde zum Beispiel auch sagen, dass die Stadträder eine gute Idee waren. Sie werden rege genutzt.

UP: Wo du's ansprichst – was muss in puncto Klimaschutz an der Uni Innsbruck passieren?

Sophia: Ganz klar: Uni-Begrünung. Das bringt dem Klima jetzt nicht unbedingt extrem viel. Aber es nimmt Hitze. Sonst: PV-Anlagen auf den Dächern. Die Sanierung des GeiWi-Turms. Da verlieren wir sehr an Energie. Die Universität heizt zu viel mit Gas. Da müssen wir umstellen. Und bei den Studierenden muss mehr Bewusstsein geschaffen werden.

Hannah: Auch Thema Mobilität: Wir wollen das Öffi-Ticket gratis machen. Oder zumindest auf 194 Euro reduzieren – dann könnte man die Kosten eins zu eins mit der Familienbeihilfe decken.

UP: Hannah, du bist ja nichtbinär. Wie möchtest du angesprochen werden? Du bist ja vermutlich weder stv. Vorsitzende noch stv. Vorsitzender.

Hannah: Ohne Pronomen. Es ist ein bisschen blöd, dass es in der deutschen Sprache keine genderneutralen gibt. Aber ist halt einfach so – und deswegen bitte einfach keine verwenden. Sondern meinen Vornamen. Titel: 1. Stv. Vorsitz. Das geht eigentlich ganz gut.

UP: Wie steht eigentlich ihr zur UNIPress – sollten wir frei von Einfluss der ÖH agieren können?

Hannah: Absolut. Es ist wichtig, dass ihr unabhängig agiert. Der damalige Vorsitz Daniel Müller hat ja mal eine Ausgabe zurückgezogen... Das ist sehr stark zu kritisieren.

Sophia: Dem kann ich nur zustimmen. Ihr habt zwar da ein Büro. Aber ihr müsst nicht da arbeiten. Ihr könnt machen, was ihr wollt.

UP: (lacht) Vorsicht.

Sophia: (schmunzelt) Nah, wir wollen euch da nicht beschränken oder kontrollieren, ob das, was ihr macht, im Studi-Kontext passt oder nicht. Das könnt ihr selber beurteilen.

UP: Wie bereits angesprochen, wurde vergangenes Jahr eben die Sommersemester Printausgabe #1 zum Thema „Sex“ vom ÖH-Vorsitz beschlagnahmt und durfte nicht verteilt werden. Es hieß, diese sei nicht „relevant für Studierende“. Wie seht ihr das?

Sophia und Hannah: Es gibt kein Thema, das für die Gesellschaft relevant ist, aber nicht für Studierende.

UP: Wie wichtig ist Pressefreiheit auf Hochschulniveau?

Sophia: Genauso wichtig wie sonst.

UP: We will hold you to that.



Super Speed zu super Preisen!

Jetzt bis zu 12 Monate gratis Grundgebühr und als IKB-Kund:in zusätzlich 5 Euro monatlich sparen.*

Fiber Speed 150

150/50 Mbit/s für IKB-Kund:innen um nur 29,90 €*

0800 500 502/www.ikb.at

* Aktion gültig bis 31.10.2023 bei 24 Monaten Mindestvertragsdauer für Neukund:innen, wenn in den letzten drei Monaten am angegebenen Herstellungsort kein Internet der IKB bezogen wurde. Servicepauschale pro Monat 1,66 Euro, 0,- Euro Grundgebühr für die ersten: 2 Monate bei Fiber Flex 40, Fiber Flex 100, Fiber Flex 250 – 8 Monate bei Fiber Speed 150 – 10 Monate bei Fiber Speed 350 und 12 Monate bei Fiber Speed 750

GOOD Climate News

von Nele Sophie Bulla

**Wissenschaftler schickten Sonnenkollektoren in den Welt-
raum, um rund um die Uhr die Energie der Sonne zu nutzen.**

**UN-Mitgliedstaaten einigten sich auf den ersten inter-
nationalen Vertrag zum Schutz der Meere.**

In Albanien wurde einer der letzten Wildflüsse Europas zum Naturschutzgebiet erklärt.

Eine Studie zeigt, dass das Wohnen nahe Grünanlagen das Leben um zweieinhalb Jahre verlängern kann.

Die Abholzung des Amazonas-Regenwalds wurde in diesem Jahr bisher um 40 Prozent reduziert.

Österreich zahlt dir bis zu 200 Euro, wenn du kaputte Elektrogeräte reparieren lässt.

Ecuadorianer haben heuer gegen die Ölbohrungen in einem Schutzgebiet im Amazonas gestimmt, das die Heimat zweier isolierter Völker und eine der artenreichsten Regionen der Welt ist.



WINTER

365 Tage Spaß & Action
jetzt im Vorverkauf vom
01. bis 31.10. sichern!



+

SOMMER

Online oder in einer
Vorverkaufsstelle
deiner Wahl.

www.freizeitticket.at



Alles für deine **Entfaltung**
und die deiner Unterlagen.

studia.at

www.studentenhaus.at



INTERNATIONALES STUDENTENHAUS

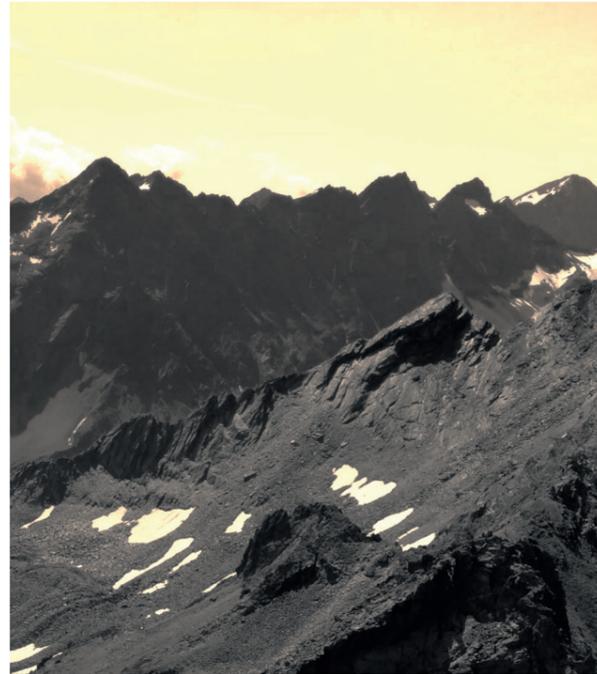


The start of something new

studying living community home mountains friend
international central Innsbruck Tirol alps intercultural



„Klimaangst ist keine Diagnose“



Fotos: © Pia Fehel

Klimaangst ist berechtigt, und man kann sie als Motivation nutzen, sich zu engagieren.

Die Psychologin Katharina van Bronswijk erklärt, wie man Sorgen vor der Zukunft begegnen kann.

Ein sonniger Frühsommertag in Innsbruck, kurz vor acht Uhr morgens: gewöhnlich Stoßzeit auf der Höttinger Auffahrt. Nicht aber an diesem Dienstag Mitte Juni. Aktivist:innen der „Letzten Generation“ blockieren an diesem Tag sitzstreikend die Hauptverkehrswege nach Hötting. Ihre Forderung: Die Politik muss Maßnahmen gegen den Klimawandel ergreifen. Und zwar sofort. Die Aktivist:innen zeigen auf, was viele Menschen aktuell beschäftigt: Die klimabedingte Sorge vor der Zukunft. Mittlerweile gibt es sogar einen Begriff dafür: Klimaangst.

Es ist nicht nur die Angst: Auch Wut, Trauer oder Sorge können mitspielen. Eine Diagnose aus psychologischer Sicht stellt Klimaangst allerdings nicht dar. Vielmehr handelt es sich um ein diffuses Gefühl, das Menschen spüren, wenn sie sich die Folgen des Klimawandels vor Augen führen. Was genau diese Angst verursacht, ist individuell ganz unterschiedlich: Manche Menschen fürchten den Entzug der eigenen Lebensgrundlage, zum Beispiel durch Naturkatastrophen. Für andere stehen gesellschaftliche Herausforderungen im Vordergrund.

„Ich habe Angst vor der Zukunft weil ich nicht einschätzen kann, wo ich in Zukunft sicher mit meiner Familie leben kann.“
(Clara, 25)

Katharina van Bronswijk, Psychologin und Mitbegründerin der „Psychologists for Future“, ist dieses Phänomen durchaus ein Begriff. Und zwar nicht nur aus beruflichen Gründen: Auch sie hat bereits ihre eigenen Erfahrungen mit Klimaangst gemacht. Wegtherapieren könne man diese nicht so einfach, und müsse man auch gar nicht. „Es ist total sinnvoll, dass wir diese Gefühle haben“, so Bronswijk in einem Interview für den Podcast „How to SDG!“. Angst warne vor Gefahren und in diesem Fall sei es keine unbegründete Angst, die man behandeln muss. Es sei normal und auch wichtig, Trauer um den Verlust von Arten oder wegen des Schmelzens der Gletscher zu empfinden. Eine komplette Abwesenheit solcher Gefühle wäre eher besorgniserregend und behandlungsbedürftig, so die Psychologin. Und da der Klimawandel nicht plötzlich verschwinden wird, werde auch die Klimaangst immer wieder kommen.

„Ich habe Angst vor der Zukunft, weil das wirtschaftliche Interesse immer noch über dem Allgemeinwohl und der Zukunft unserer Erde steht.“ (Christian, 25)

Dass die Hitze auch direkt auf die Psyche wirkt, zeigt eine Studie aus den USA aus dem Jahr 2019: Besonders bei Temperaturen über 30 Grad nimmt die

Wie kann ich mit Klimaangst umgehen?

Tipps von Katharina van Bronswijk, Psychologin und Mitbegründerin der Psychologists for Future:

Aktiv werden

Suche dir eine Gruppe vor Ort, in der du dich engagieren kannst. Wenn du gemeinsam mit Gleichgesinnten auf ein Ziel hinarbeitest, kann das deine empfundene Ausweglosigkeit vermindern.

Gefühle akzeptieren

Es ist nicht falsch, Angst und Sorge zu empfinden – im Gegenteil!

Gefühle nutzen

Wut und Angst können ein großer Motivator sein, sich zu engagieren. Nutze deine Klimaangst deshalb, um dich einzubringen. Frage dich: Was kann ich besonders gut, worin liegen meine Stärken? Und: Wie kann ich diese in der Klimakrise sinnvoll einsetzen?

Auch Zwischenerfolge feiern

Ähnlich wie beim Schreiben einer Abschlussarbeit kann es im Aktivismus zu Durchhängern kommen, wenn du das Gefühl hast, dass sich nichts bewegt. Akzeptiere, dass politische Mühlen langsam mahlen und gesellschaftliche Änderungen Zeit brauchen. Lass dich dadurch aber nicht davon abhalten, auch jeden kleinen Erfolg als großen Zwischenschritt zu feiern.

Brauchst du jemanden, mit dem du deine Sorgen rund um die Klimakrise teilen kannst? Die „Psychologists for Future“ (beratung@psychologistsforfuture.org) und auch die Uni Innsbruck (<https://www.studierendenberatung.at/standorte/innsbruck/ueberblick/>) bieten Beratungen an. Melde dich!

psychische Belastung zu. Bei der Psychologin van Bronswijk sei dies zwar in der Praxis noch nicht durch eine steigende Nachfrage bemerkbar, aber auch sie verweist auf eine Zunahme an Suiziden und aggressiven Gewalttaten in Zusammenhang mit Hitze. Dies schlage sich bereits in den Statistiken nieder. Hinzu kommen Traumafolgestörungen nach Naturkatastrophen, wie etwa der Flut im Ahrtal 2021. „Ich glaube, dass viele Leute sich dessen noch nicht bewusst sind, aber wir sind einfach in einer existenziell bedrohlichen Lage. Unsere Lebensgrundlagen stehen auf der Kippe“, warnt van Bronswijk, die sich selbst ehrenamtlich in der Bewegung „Fridays for Future“ engagiert.

„Ich mache mir Sorgen, dass viel zu viel geredet und viel zu langsam gehandelt wird und dass weltweit zu wenig für den Klimaschutz getan wird.“
(Maria, 73)

Nachhaltigkeit im Podcastformat

Der Podcast „How to SDG!“ wurde von Innsbrucker Geographie-Studierenden gegründet. In den Folgen werden Expert:innen aus Wissenschaft und Praxis zu nachhaltiger Entwicklung interviewt. In der Folge zum Thema Klimaangst kommen neben der Psychologin Katharina van Bronswijk auch Studierende zu Wort, die ihre Sorgen im Zusammenhang mit der Klimakrise nennen. Charlotte und Pia, die Autorinnen dieses Artikels, sind ebenfalls Mitglieder des Podcast-Teams. Den „How to SDG“-Podcast findest du auf verschiedenen Podcast-Kanälen sowie auf Instagram und auf der Uni-Website.

Instagram: @howtosdg

Spotify: <https://open.spotify.com/show/5j4zUNGYNT4MoRajQwTOQg>

Webseite: <https://www.uibk.ac.at/projects/sdg-podcast/>

Dennoch: Verzweiflung oder gar Resignation seien nicht angebracht. Richtig eingesetzt kann Klimaangst sogar ein Motivator sein, selbst aktiv zu werden. Genau dieses Aktiv-Werden ist eines der besten Mittel gegen die eigene Klimaangst: Das psychologische Fachwort dafür lautet „kollektive Wirksamkeit“. Diese kann entstehen, wenn man sich mit anderen zusammenschließt, um eine gesamtgesellschaftliche Transformation anzustoßen. Und die brauche es dringend, so van Bronswijk: „Wir müssen jetzt alles daransetzen, voranzukommen. Das ist keine Frage von Komfort mehr, ob ich Lust habe, mich zu engagieren oder nicht.“ Wer Ökostrom bezieht, vegan lebt und auf Flugreisen verzichtet, hat zwar schon viel getan, um den eigenen ökologischen Fußabdruck zu reduzieren – um gesellschaftliche Strukturen zu ändern, reiche das allerdings nicht aus.

Vielmehr solle man sich fragen: „Was kann ich tun, um auf gesellschaftlicher Ebene etwas zu bewirken?“ Denn gerade in Krisenzeiten braucht es ein konstruktives Miteinander, um gemeinsam einen positiven Wandel herbeizuführen. Insofern kann auch der Aktivismus der Letzten Generation eine Form sein, mit Klimaangst umzugehen und diese in Engagement zu verwandeln.

Desaster für Winzer und Obstbauern

Winzer schlagen Alarm. Auch Obstbauern. Hitze und Trockenheit, die Folgen des Klimawandels, machen ihren Anbau kaputt und bedrohen ihre Existenz.

von Rosa Schmitz

Österreichische Weinbauern sehen den Schaden un-mittelbar. Klassischen Rebsorten droht das Aus. Reben, die überhaupt noch reifen, verlieren durch veränderte Tag-Nacht-Temperaturen ihren typischen Charakter, heißt: ihren typischen, so beliebten Geschmack. Die zunehmenden Hitzeperioden sorgen für mehr Zucker und mehr Alkohol. Leichte Weine sind so kaum zu produzieren. Ausgereifte Reben lassen in der Vinifizierung einen zu hohen Alkoholanteil entstehen. Weine verlieren ihre frische und feine Aromatik. Qualitätsstandards, etwa bezüglich Säure, können dann kaum mehr erreicht werden. Falls es etwas zu ernten gibt, fallen die Lesenerträge klimabedingt geringer aus. Es gibt weniger zu verkaufen. Die Einkommen stürzen ab.

Lokale Produzenten sind nicht die einzigen, die mit diesen Problemen konfrontiert sind. Durch den Klimawandel sind etwa die Hälfte sämtlicher Weinanbaugebiete der Welt in Gefahr. Das berichteten kanadische und spanische Wissenschaftler und Weinbauexperten bereits im Jahr 2020 in einer gemeinsamen Studie. Dazu analysierten sie weltweite Daten und Aufzeichnungen zur Reifeentwicklung zwischen 1956 und 2015 der Sorten Cabernet Sauvignon, Chasselas, Chardonnay, Grenache, Merlot, Mourvèdre, Pinot noir, Riesling, Sauvignon Blanc, Syrah und Trebbiano. Die Ergebnisse wurden mit Daten zur globalen Temperaturentwicklung zwischen 1880 und 2013 kombiniert und daraus Schlüsse gezogen, wie sich die Sorten bei steigender Wärme entwickeln könnten. Die Prognose ist pessimistisch. Bei einem Anstieg der Durchschnittstemperaturen um zwei Grad würde die weltweite Fläche der Weinbauregionen um 56 Prozent schrumpfen, wenn der Anbau der einzelnen Rebsorten auf dem heutigen Stand bleibt. Bei einem Anstieg um vier Grad 85 Prozent.

Gewohnter Genuss geht verloren

Die Wissenschaftler rieten den Winzern daher, künftig auf Sorten umzusteigen, die mit Hitze besser klarkommen als die bisherigen. Gewünschter Geschmack und gewohnter Genuss gehen dabei verloren. Doch selbst bei einer vegetativ optimalen Anpassung des Weinbaus prognostiziert das Team einen Rückgang der Rebflächen um 24 Prozent. Sie schlagen etwa vor, im Burgund die wärmeresistenten



Sorten Mourvèdre oder Grenache statt Pinot noir anzubauen. Pinot adé. Da schmerzt das Kennerherz. Im Bordelais könnten Cabernet Sauvignon und Merlot ebenfalls durch Mourvèdre ersetzt werden. Verbunden mit einem Trauerflor. Kühlere Anbauregionen wie Neuseeland, der Nordwesten der USA und auch Deutschland würden einen Temperaturanstieg von zwei Grad dagegen relativ unbeschadet überstehen. Sie könnten eine neue Heimat für Sorten wie Merlot oder Grenache werden. Sie haben aber



einen anderen Boden, ein anderes, wie Weinbauern sagen, „Terroir“, und damit einen anderen Geschmack. Ungewiss, wie der ist und wie sich solche Weine vermarkten ließen.

Für die renommierteste österreichische Rebsorte Grüner Veltliner gibt es keine guten Nachrichten, merkt Willi Bründlmayer an. Der Mann aus Langenlois (Bezirk Krems) ist einer der österreichischen Top-Winzer mit auch international hervorragendem Ruf. Bründlmayer zählt mit jährlich 600.000 Flaschen zu den größten Produzenten des Landes. Früher fand die Weinlese im Oktober/November statt, mittlerweile bereits im September/Oktober. Im ORF erklärte Bründlmayer: „Wir haben in den letzten 30 Jahren erlebt, dass [der Wein] immer früher reif wurde, und wir konnten mit verschiedenen Maßnahmen reagieren. Wenn das so weitergeht, ist es bei uns zu warm und zu südlich für den typischen österreichischen Grünen Veltliner.“ Und er führt aus: „Dabei handelt es sich mit Abstand um die wichtigste Weißweinsorte in Niederösterreich und den Hauptexportartikel der Weinwirtschaft.“ Gut ein Drittel der Rebfläche ist damit bepflanzt. Im Jahresdurchschnitt werden in Österreich 2,5 Millionen Hektoliter Wein erzeugt, der Großteil wird im Inland konsumiert. In den Export flossen 2018 knapp 53 Millionen Liter im Wert von 170 Millionen Euro.

Nun droht der Kult-Traube das Aus.

Ganz akut.

Sortenumstellung nicht einfach

Bei Neupflanzungen seiner Reben weicht Bründlmayer seit einigen Jahren auf höhere Lagen aus. In den wärmeren hat der Weinbauer begonnen, hitzeresistentere Rotweinsorten anzupflanzen. Diese sind dankbar für mehr Sonne und höhere Temperaturen. Eine Sortenumstellung ist aber grundsätzlich nicht so einfach. Der Weingarten ist eine langlebige Kultur, die steht 40 bis 50 Jahre. Und die Konsumenten wollen ja den Grünen Veltliner. Er ist ein Stück österreichische Identität.

Fakt ist: Heuer war der wärmste Sommer der Messgeschichte. Weltweit.

Ähnlich wie mit dem Wein verhält es sich – wenig überraschend – mit den Marillenbauern in Österreich. Dieses Jahr stand die Ernte in der Wachau, dem Hauptanbaugebiet, vor dem Totalausfall. Grund dafür waren die Frostschäden Anfang April, die im Juni zu einem übermäßig hohen Fruchtfall führten. Daran dürfte wiederum die globale Erhitzung schuld sein. Darüber zu spekulieren, dass ein Ausfall eintritt (der dann meist eh nicht total ist), gehört zwar zur alljährlichen Folklore. Dass aber mit dem Klimawandel und den damit einhergehenden Wetterkapriolen wirklich nicht gut Marillen essen ist, dämmert mittlerweile jedem.

Deutliche Warnung für Österreich

In der Steiermark werden von rund 200 Betrieben auf etwa 130 Hektar Marillen kultiviert. Die Produktion ist fast ausschließlich auf den Frischmarkt ausgerichtet. Die Früchte müssen nicht nur makellos aussehen, sondern müssen auch reif sein und gut schmecken. Steirische Marillen sind bei Kunden aufgrund ihrer hervorragenden Qualität sehr beliebt – sind aber wegen der stark schwankenden Erträge nicht jedes Jahr entsprechend der Nachfrage verfügbar, trotz Bemühungen, die Gärten mit Öfen zu heizen. Der aufsteigende Rauch schützt nämlich nicht immer genug vor großen Ausfällen.

Ende Juli hieß es dann auch, dass es heuer so gut wie keine heimischen Zwetschgen geben wird. Im Burgenland kam es zu einem dramatischen Ernteausfall wegen Frost, Nässe und Schädlingsbefall.

Diese Beispiele notleidender Produktionen sind eine deutliche Warnung für Österreich und seine Wirtschaft. Die Alpenrepublik steht vor massiven Verlusten in Bereichen mit großer Tradition.

Wenn kein Vogel mehr singt

Fünf Fakten zum Artensterben

von Sarah Embacher



Schwarzspecht und Seeadler sind in Österreich bedroht. Die europäische Wildkatze ist hierzulande schon ausgestorben.

Extreme Hitze, Überflutungen, Waldbrände und Bergstürze: Die Folgen des Klimawandels werden aktuell immer deutlicher, doch das Artensterben ist eine noch unterschätzte Gefahr.

„Den Klimawandel in Europa werden wir wahrscheinlich überleben, das Artensterben nicht“, warnt der Wissenschaftsjournalist Harald Lesch. Der massenhafte Verlust von Tier- und Pflanzenarten bedroht das Überleben unserer eigenen Spezies. Die Lösungsansätze sind längst bekannt – und jeder kann selbst etwas beitragen.

1. Die Artenvielfalt schwindet – in Österreich und weltweit

Wir befinden uns heute im größten Artensterben seit dem Ende der Dinosaurierzeit vor 65 Millionen Jahren. Ein Viertel der Säugetierarten, jede achte Vogelart, mehr als 30 Prozent der Hai- und Rochenarten sowie 40 Prozent der Amphibienarten sind bedroht. Derzeit gehen weltweit jährlich 11.000 bis 58.000 der ungefähr fünf bis neun Millionen Tierarten verloren. Die Menschheit hat seit 1970 etwa 60 Prozent aller Säugetiere, Vögel, Fische und Reptilien ausgerottet.

In Österreich sind rund 40 Prozent aller Tierarten bedroht. Darunter ist zum Beispiel der Schwarzspecht, der in den von Fichten dominierten Wirtschaftswäldern immer weniger Totholz findet. Der Seeadler, Österreichs Wappentier, war in den Fünfzigerjahren hierzulande ausgestorben. In-

zwischen haben sich wieder 40 bis 45 Paare angesiedelt, die jedoch von illegaler Wilderei bedroht werden. Die Feldhamster wurden früher für ihr Fell gejagt, heute machen ihnen die intensive Landwirtschaft und der enorme Flächenverbrauch in Österreich zu schaffen. Bereits ausgestorben sind zum Beispiel die Europäische Wildkatze, die Alpenkrähe und der Kranich.

2. Das Artensterben bedroht unser Überleben

In den Fünfzigerjahren wollte die Volksrepublik China den „großen Sprung nach vorn“ schaffen und den Wohlstand im Land erhöhen. Überzeugt davon, dass die Spatzen die Körner auf den Feldern wegfressen würden, begann die „Kampagne zur Eliminierung der Spatzen“. In ganz China war die Vogelart nach nur drei Tagen kollektiver Jagd quasi ausgerottet.

Nachdem ihr natürlicher Fressfeind verschwunden war, breiteten sich riesige Heuschreckenschwärme im Land aus. In einer grausamen Hungersnot starben Schätzungen zufolge bis zu 45 Millionen Menschen. Zur Bekämpfung der Insektenplage wurden massenweise Pestizide ausgebracht. Doch die töteten nicht nur die Heuschrecken, sondern auch die Bienen. In Sichuan, dem wichtigsten Obstanbau-

gebiet Chinas, sind die Folgen des Insektensterbens noch heute drastisch zu spüren: Die Obstbäume müssen von Menschenhand bestäubt werden.

Das Beispiel aus China zeigt, wie das Aussterben nur einer Art ein ganzes Ökosystem aus seinem fragilen Gleichgewicht bringen kann – mit fatalen Folgen für die Menschen. Weltweit ist die Versorgung mit Lebensmitteln, die auf Äckern angebaut werden, aus dem Meer gefischt werden oder der Wildnis entnommen werden, in Gefahr.

3. Wir kennen die Lösungsansätze: Politik und Wirtschaft müssen handeln

Die gute Nachricht lautet, dass eine Vielzahl an Maßnahmen gegen das Artensterben bereits bekannt sind. Um zum Beispiel Meerestiere zu schützen, wollen die Vereinten Nationen durch internationale Abkommen den Plastikmüll in den Meeren reduzieren. Die Hauptverschmutzer der Meere sind global agierende Großkonzerne wie Coca-Cola, Pepsi, Nestlé und Unilever. Um diesen Giganten Einhalt zu gebieten, müssen sich Staaten weltweit zusammenschließen und gemeinsame Beschlüsse finden.

Das gilt nicht nur für die Plastikverschmutzung in den Meeren: Viele Gründe für das Artensterben lassen sich auf unsere globalisierte, wachstumsorientierte Welt zurückführen. Deswegen müssen die Lösungen ebenso global und tiefgreifend ausfallen. Ein gutes Beispiel für einen solchen Schritt ist das „Nature Restoration Law“, das Renaturierungsgesetz der EU. In allen 27 Mitgliedsstaaten sollen bis 2030 mindestens 20 Prozent der Land- und Meeresfläche saniert werden. Das heißt, dass trockengelegte Moore wieder vernässt, Wälder aufgeforstet und Auenlandschaften renaturiert werden. Die konservative Fraktion im EU-Parlament, zu der auch ÖVP und CDU gehören, hat sich gegen das Vorhaben ausgesprochen. Dennoch hat das Gesetz diesen Juli eine knappe Mehrheit bei der Abstimmung im EU-Parlament erlangt.

4. Im Alltag bedeutet Klimaschutz auch Artenschutz

Wer sich mit den oft schleppenden Bemühungen der Politik nicht zufriedengeben will, kann selbst etwas für den Artenschutz tun. Grundsätzlich sind die üblichen Tipps für einen klimafreundlichen Lebensstil auch hilfreich bei der Erhaltung der Artenvielfalt. Wer sich zum Beispiel vegan oder vegetarisch ernährt, reduziert seinen Fußabdruck für Biodiversität um etwa 60 Prozent. Grund dafür ist, dass Tiere häufig mit Soja aus Monokulturfeldern gefüttert werden, für die Regenwald abgeholzt wird.

Wer konkret der Artenvielfalt vor der eigenen Haustür helfen möchte, kann das im eigenen Garten oder auf dem Balkon tun. Dort kann man zum Beispiel auf die Auswahl der angebauten Pflanzen achten: Nicht heimische Gewächse bieten oft kein Futter für Insekten wie Bienen und Schmetterlinge. Wer einen Beitrag gegen das Vogelssterben leisten will, kann im Sommer eine Vogeltränke und im Winter einen Futternapf aufstellen. Der Verzicht auf einen Mähroboter schützt Igel, da diese durch die scharfen Klingen verletzt werden können. Außerdem lohnt es sich,

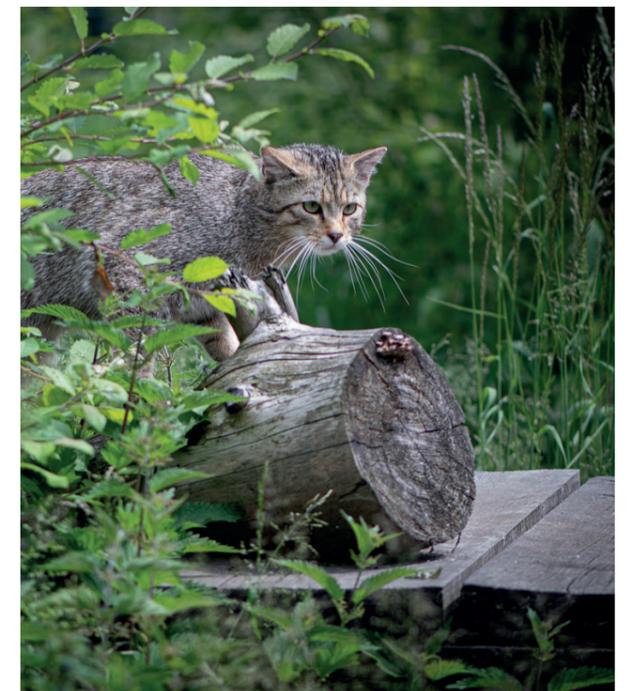
etwas mehr Wildnis im eigenen Garten zuzulassen: Trockenes Laub, Brennnesseln und Sträucher sind ideale Verstecke für Insekten, Vögel und Nagetiere.

5. Die Medien müssen berichten

Die österreichische Presseagentur APA hat für die Jahre 2020 bis 2022 den Anteil an Klimathemen in Zeitungsberichten untersucht. Das Ergebnis: In Deutschland geht es in etwa 3,45 Prozent der Fälle ums Klima, das entspricht ungefähr jedem 30. Artikel. In Österreich sind es nur 1,92 Prozent, also etwa jeder 50. Artikel. In unter 0,6 Prozent, jedem 180. Artikel, schreiben Zeitungen über den Verlust der Artenvielfalt.

Angesichts dieser Zahlen ist es kaum verwunderlich, dass das Ausmaß des Artensterbens mitsamt der verheerenden Folgen kaum jemandem bewusst ist. Die Medien stehen jedoch in der Verantwortung, die Menschen auf existenzbedrohende Gefahren hinzuweisen. Dabei ist die Berichterstattung über das Artensterben eine Chance, Umweltthemen greifbarer zu kommunizieren: Wenn heimische Arten verschwinden oder Eisbären und Nashörner aussterben, geht das emotional näher als neue Zahlen zum CO₂-Ausstoß.

Weltweit lässt sich bereits beobachten, dass Klimathemen in den Medien präsenter werden. In Österreich haben Journalistinnen und Journalisten aus unterschiedlichen Redaktionen einen Klima-Kodex erarbeitet. Mehrere bekannte Medien wie die APA, Heute und die Wiener Zeitung haben diesen bereits unterzeichnet. Der Klima-Kodex beinhaltet gewisse Richtlinien, wie etwa eine angemessene Wortwahl, um das Ausmaß der Klimakrise nicht zu verharmlosen. Außerdem wird das Artensterben gemeinsam mit der Klimakrise als dringlichste Krise in diesem Jahrhundert genannt, über die ausreichend berichtet werden muss.



Konsum ist König:in – Kritik an der Konsumkritik



Mit bewussten Konsumententscheidungen die Welt retten:

Das Märchen der Eigenverantwortung, erzählt von den Verantwortlichen.

von Kristina Kerber

Auch kleine Steine ziehen große Kreise und wir alle sind Hauptcharaktere, die Wellen schlagen. Ein unschlagbares Argument, das uns in die Wiege gelegt wurde. *Hauptcharaktersyndrom*. Aber ist das denn wahr oder sind wir nur Protagonist:innen einer schlechten Gutenachtgeschichte? Wie schwer sind die Steine in unseren Händen, wenn wir mit ihnen auf Goliat zielen? Das Problem: Klimakrise, Klimawandel, antiklimatischer klimabedingter Weltuntergang. Die Lösung: *Wir*. *Wir* müssen uns ändern. Bewusster Konsum. Nachhaltiger Lifestyle. Kauf dich gesund und glücklich. Ich kauf mir eine Glasflasche, steig für meine zwei Urlaube pro Jahr in den Zug statt ins Flugzeug und, zack, ist die Welt gerettet. Wie schön es doch ist, die Macht über die Welt mit den eigenen Fingern zu umschlingen. Was dabei ignoriert wird? Wir halten dann zwar die Macht, aber die Verantwortlichen halten uns. Klimakritik schiebt uns nicht nur die Macht der Veränderung in die Hände, sondern auch die Verantwortung in die Schuhe. Während wir mit dieser Schuld auf leisen Kunstledersohlen um die veganen Bio-Optionen in den Verkaufsregalen schleichen, in ÖVB-Ticketschalterschlangen an unseren Ökoflaschen nippen und uns um unseren CO₂-Fußabdruck sorgen, sitzt ein Milliardär mit importiertem Steak zwischen den vergoldeten Zähnen im Privatjet und schaut von oben herab zu.



Hauptcharaktersyndrom einer Weltrettergeneration

Wir haben die Macht, wir sind die Hauptcharaktere, wir retten die Welt. Eigenverantwortung ist uns auf die Stirn tätowiert. Mit heimisch-hergestellten, biologisch abbaubaren Farben, versteht sich. Natürlich ist es ratsam, gar die einzig verantwortbare Option, bei Möglichkeit zu umweltfreundlichen Alternativen zu greifen und den eigenen Beitrag zu leisten, der Klimakrise entgegenzusteuern und nicht zusätzlich Erdöl ins Feuer zu gießen. Jedoch ist es auch an uns, die Märchenfigur der Einzelmacht inmitten eines kapitalistischen Systems als bösen Wolf zu enttarnen, der sich der Verantwortung entziehen will und bestenfalls sogar Geld mit der Verzweiflung der fleißigen Schäfchen macht. Produktionszahlen werden nicht nach Bedürfnis, sondern nach Profit errechnet. Statt Wohnungen werden Büros gebaut, statt bezahlbaren Wohnflächen sind es Luxusvillen, die aus dem Boden gezaubert werden. Angebot und Nachfrage – das alte Spiel. Aber wie sehr können Konsumierende wirklich den Markt kontrollieren? Produkte schaffen oft Bedürfnisse, sowohl durch den gepflanzten Gedanken, wir könnten uns auch durch Konsum ein gutes Gewissen erkaufen, wie auch durch steigende Preise moralisch vertretbarer Produkte. Im Endeffekt sind es jedoch wir, die auf dem Wohnungsmarkt kämpfen, während die Quadratmeterpreise steigen, da sich's die Reichen ja leisten können, und die Bürokomplexe und Villen leer stehend dahinstarren wie der importierte Bio-Käse im stromfressenden Kühlschrank. Gewinnerwartung und Profit siegen, wir Konsumierenden spielen nur.

Konsum als Klassenkampf

Von der Gleichwertigkeit der Menschen wird gern gesprochen. Zumindest, wenn's gelegen kommt. Plötzlich sind wir alle gleich und müssen gleichermaßen am selben Strang ziehen. Dass der Strang für einige einer Existenzgrenze und für andere einer vergoldeten Zahnseide gleicht, scheint der Konsumkritik dabei egal zu sein. Die Klimakrise mag

zwar menschengemacht sein und wir mögen zwar alle dazu veranlasst sein, unseren bestmöglichen Beitrag zu leisten, dennoch ist es Fakt, dass der Beitrag exponentiell mit dem eigenen Wohlstand steigt. So ist es also nicht primär ein Otto Normalverbraucher mit seinem morgendlichen Avocado-Toast, der dafür sorgt, dass im Nachbarort tägliche Gewitter zu Boden dreschen und Hitzewellen für Grillverbote sorgen, sondern eher ein Jeff Spezialverbraucher, der sich heute schon zum fünften Mal eine Avocado gönnt, während seine fünfzig Firmen ordentlich Dampf ablassen. Einer aktuellen Oxfam-Studie zufolge sind die reichsten 10 Prozent für 52 Prozent der globalen CO₂-Emissionen verantwortlich. Hochgerechnet sind das pro Kopf 175-mal mehr als die einer Person der ärmsten 10 Prozent. Wir alle sind betroffen von der Klimakrise – der Strang, an dem gezogen wird, ist also derselbe – jedoch hängen manche schon in der Schwebel, während die Stärksten kaum den kleinen Finger schmutzig machen wollen, obwohl sie es waren, die den Abgrund (mit-)erschaffen haben.

Auch das Spielfeld macht beim Seilziehen gegen die Klimakrise einen Unterschied. Ziehen zwar alle gemeinsam gegen die Klimakrise an, stehen ärmere Menschen weiter vorne und haben dadurch einen wesentlich höheren Kraftaufwand. Es mögen alle auf derselben Seite sein, und doch stehen viele am (Existenz-)Abgrund, während viele, die mehr Kapital haben, gemütlich am hinteren Ende stehen und mit leichtem Griff den Wetterumschwung beobachten.

Ein konkreteres Beispiel: Neben der teuren Fair-Trade Bio-Schokolade liegt die durch Kinderarbeit hergestellte Billigschokolade im Regal. Jedoch haben kaufende Hände nicht automatisch die gleichen Ressourcen zur Verfügung, um gleichermaßen am Seil zu ziehen und die umweltbewussteste Entscheidung zu treffen. Dazu kommt: Wenn sie niemand kaufen würde, würde sie nicht mehr hergestellt werden. Aber wenn sie nicht hergestellt werden würde, würde sie auch niemand kaufen. Wo liegt hier die Verantwortung? Bei einem alleinerziehenden Elternteil, das Schokolade für



sein Kind dem Wocheneinkauf hinzufügen will, oder bei den Herstellerfirmen, die die Produktion in Auftrag geben und die Herstellungsumstände für ein möglichst billiges Produkt begünstigen? Und wie sähe es in einer Utopie aus, in der alle ausschließlich zu Bio-Produkten greifen würden?

Die Affäre von Konsum und Kapitalismus

Der Umsatz von umweltfreundlichen Alternativen hat sich in den letzten Jahren verdoppelt. Diese Profitsteigerung haben auch die Verantwortlichen im Auge. Somit werden die meisten Produkte nach wie vor billig und für geringe Vergütung im Ausland produziert, Inland-Produzierende können bei diesen Preisen nicht mithalten, und schon beginnt der weltumkreisende Kreislauf erneut. „Fair-Trade“ ist zudem begrifflich mindestens genauso flexibel wie jeglicher Flexitarier auf Erden. Es gibt keine einheitliche Definition und die Kriterien sind organisationsintern verpackt – meist im Gegensatz zu den Produkten selbst. Auch ein Umstieg auf Vegetarismus oder Veganismus besänftigt hauptsächlich das eigene Gewissen. Tiere werden jedoch genauso wenig entlastet wie die eigene Geldtasche. Die Fleischproduktion steigt stetig, auch wenn die Anzahl an Fleischessenden hierzulande sinkt. Die Restprodukte werden ins Ausland geschickt, die Preise sinken, die Herstellungskosten jedoch auch – denn billig-produziertes Fleisch will laut Herstellenden gern gegessen werden, wenn schon nicht hier, dann halt im Ausland. Leidtragende hierbei sind jedoch nicht die Herstellenden, sondern die Tiere und unsere Taschen. Auch der Umstieg auf Ökostrom und Co. hält

Produzierende nicht davon ab, weiterhin Kohlestrom zu erzeugen. Firmen kaufen billig und kommen die Erde teuer zu stehen – auch wenn sie diese damit zu Fall bringen.

Auf tägliche Infrastruktur und preiswerte Reisealternativen zu RyanAir und anderen Billigfluganbietern haben wir als Individuen ebenfalls wenig Einfluss. So können wir die bewusste Entscheidung treffen, nach Möglichkeit auf öffentliche Verkehrsmittel zu setzen, aber abhängig sind wir schlussendlich dennoch davon, welche angeboten werden und wie weit wir dafür in die Tasche greifen müssen. Während wir dann auf unserem Fahrrad oder in der ratternden Tram zu unserer Arbeit oder in die Uni fahren, fliegt eine US-Sängerin während ihrer Mittagspause schnell mal nach LA, um dort ihr Gesicht auf Umweltkampagnen drucken zu lassen. Auch in der Politik wird viel Konsumkritik gepredigt. Diese wird von uns dann auf unseren Handys konsumiert, während wir hoffen, dass die Kopfhörer den Baustellenlärm des neuen Privatapartment-Komplexes nebenan ausblenden. Veränderung liegt primär nicht in der Hand der Einzelnen, sondern in der Hand, die deren Münder füttert. Kein Individualismus, sondern Politik.

Die Hoffnung liegt also nicht nur im Handeln, sondern auch im Hinterfragen. Das System muss sich ändern und mit ihm auch wir uns. Auch kleine Steine können große Wellen schlagen. Die Welt retten können sie oft nicht, dafür aber Systeme ins Wanken bringen. Wir, David, gegen Goliath. Und wenn wir ihn nicht mit unseren Steinen stürzen können, dann vielleicht mit dem Seil, an dem ab jetzt in neuer Aufstellung gezogen wird.

Wer trägt die Verantwortung?

Die Klimakrise spaltet die Gemüter. Niemand fühlt sich verantwortlich und die Schuld schieben sich alle gegenseitig zu – dabei sollte doch eigentlich am selben Strang gezogen werden.

Wir haben die Wahl

von *Laura Klemm*

Auf der Suche nach den Verantwortlichen der größten Ungerechtigkeit unserer Zeit, der Klimakatastrophe, wird mit Vorliebe der gemeine Mensch zum Sündenbock gemacht. Politik und Industrie zeigen gern mal anklagend auf das Individuum – statt ihren Versprechen nachzukommen. Zufrieden richten die Mächtigen unserer Zeit also Appelle an eh schon sensibilisierte, urbane, linksgrüne Mittelschichtvegane und düngen damit fleißig den Nährboden, auf dem sich individualistische Freiheitskämpfer und moralisch Überlegene gegenseitig den Tag versauen. Klimafreundliche Produkte sind nur ein weiterer Konsumbereich. Radfahrer die wahren Klimakiller. Denn die gleichen ihr Kaloriendefizit womöglich mit Fleisch aus Massentierhaltung aus.

Dabei sind Politiker als gewählte Vertreter dazu verpflichtet, Signale aus der Bevölkerung zu sehen und politische Anstrengungen zu unternehmen. Das ist nicht einmal schwer – denn der Mensch ist von Natur aus gierig und „tendenziell faul“, sagt zum Beispiel Klimasoziologe Tobias Rüttenauer. Es braucht finanzielle Anreize statt Appelle, praktische Alternativen statt Verbote (wobei diese ein guter Anfang wären). Aus Angst vor dem Beinamen „Ökodiktatur“ machen Kanzler Karl und Olaf aber lieber – man ahnt es bereits – gar nichts.

Sowieso ist der Begriff „Individuum“ im Klimakontext ein Witz. Die ökologischen Fußabdrücke von verschwenderischen Superreichen (erst kürzlich gießt auf Instagram Theo, 18, seine Blumen mit Champagner) und am Existenzminimum lebenden Niedrigkonsumenten lassen sich nun einmal nicht vergleichen. Es bringt also nichts, wenn wir uns mit dem Waschlappen säubern, statt unter die Dusche zu hüpfen, wie Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried vorschlägt. Wir Kleinen können kaum etwas verändern – deswegen haben wir ja gewählt.

Die Macht liegt bei dem Volk

von *Annalena Haller*

Ignoranz ist out. Wer sich heutzutage nicht um die Umwelt sorgt, tanzt aus der Reihe. Wie Hollywood-Schauspielerinnen Emma Watson schon sagte: „As consumers, we have so much power to change the world just by being careful in what we buy.“ Mag plausibel klingen, ist für viele jedoch schwer umsetzbar. Vor allem wenn man die Tatsache berücksichtigt, dass ein Wocheneinkauf aus Bioprodukten das halbe Monatsgehalt fordert.

Dies ist aber keine Ausrede. Es gibt genug Baustellen, an denen man als Normalsterblicher ganz leicht anknüpfen kann. Denn wenn man sich für eine Jacke aus dem Vintage-Store entscheidet, die anhand ihrer Abnutzung eine Wertsteigerung von 200 Prozent erfahren hat, sieht man nicht nur gut dabei aus, sondern lässt jeden Großkonzernbesitzer vor Neid erblassen.

Direkt ausführen lässt sich das neu gewonnene Schmuckstück mit einer Fahrt in den öffentlichen Verkehrsmitteln. Es ist förmlich unsere Bürgerpflicht, noch umweltbewusster zu reisen und uns nicht auf den Scheiterhaufen der Umweltsünden auszuruhen. Ungelogen, es hat auch seinen Charme, sich in stickigen, überfüllten Zügen stundenlang abzuquälen, vorausgesetzt man kann die CEOs, die weiterhin fröhlich in ihren edlen Privatjets über den Wolken schweben und die Sektgläser klirren lassen, ausblenden.

Solange die Großen mit Leichtigkeit über dem Thema Nachhaltigkeit stehen können, liegt Verantwortung eben bei den Kleinen. Und wenn die sich für den Beitrag zum Umweltschutz auch noch auf die Schulter klopfen dürfen, dann mag das wohl das i-Tüpfelchen auf dem selbstlosen Verzicht sein.

BioLife
PLASMAZENTRUM

FÜR PRÜFUNGEN LERNEN BEI DER PLASMASPENDE

Genau mein Style

www.plasmazentrum.at

30€ + 45€*

BEI JEDER 5. PLASMASPENDE

PLASMAZENTRUM INNSBRUCK
Mitterweg 16
T: 0512 / 274 332

***Mind. 30 € Aufwandsentschädigung bei jeder Plasmaspende und bis auf Widerruf bei jeder 5. Spende (im persönlichen Spenderjahr) 45 € zusätzlich an Aufwandsentschädigung.**

Wege zur Nachhaltigkeit

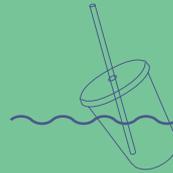
Bücher kaufen, CO₂ sparen*

Bei uns bestellte Bücher erreichen unsere Filialen mit den regulären Lieferungen, ohne zusätzliche Lieferfahrten zu verursachen. Aufgrund der Buchpreisbindung kosten deutschsprachige Bücher übrigens überall (mind.) gleich viel.



Die meisten größeren Online-Anbieter liefern „on demand“, d.h. häufig werden kleine Bestellmengen gesondert transportiert, wodurch in Summe mehr Emissionen verursacht werden.

Bindungen aus recyceltem Plastik



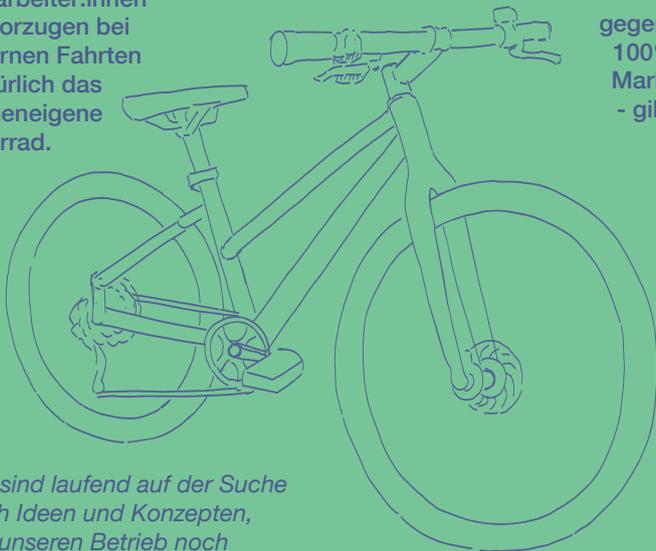
Du findest, dass Plastik überhaupt nichts im Meer zu suchen hat?

Genau deshalb gibt es bei uns Ocean-Hardcover-Einbände, welche zu **über 70% aus recyceltem Plastik** bestehen. Mehr als die Hälfte des dabei verwendeten Plastiks wurde **aus dem Meer entfernt**.



100% recyceltes Papier verfügbar

Unsere Mitarbeiter:innen bevorzugen bei internen Fahrten natürlich das firmeneigene Fahrrad.

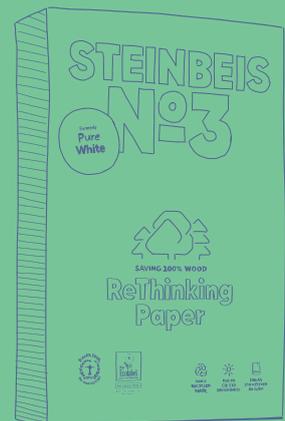


Wir sind laufend auf der Suche nach Ideen und Konzepten, um unseren Betrieb noch umweltfreundlicher zu gestalten.

Wir freuen uns über Deine Anregungen:

nachhaltigkeit@studia.at

Wir können gerne für deinen A4 Druckauftrag gegen einen kleinen Aufpreis 100% recyceltes Papier der Marke Steinbeis verwenden - gib uns einfach Bescheid.



umweltschonende Druckgeräte

Unsere Drucker sind (laut Herstellerangaben) vollständig CO₂-neutral produziert worden. Übrigens nutzen wir alle unsere Geräte weit über deren durchschnittliche Lebensdauer hinaus.



studia.at

